

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 71 (1. Blatt)

Dienstag, den 13. Juni 1916

44. Jahrgang.

Der neue Russen-Ansturm im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 10. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gegenatz zum vorgestrigen Tage entbrannten gestern wieder an der ganzen Nordostfront äußerst erbitterte Kämpfe. Zwischen Duna und Doboruk wurden an einer Stelle acht und an einer anderen fünf schwere Angriffe abgewiesen, wobei unser Schlesisches Jägerbataillon Nr. 16 sich besonders hervortat. An der unteren Strypa drängten starke russische Kräfte nach erbittertem Ringen unsere Truppen vom Ost- auf das Westufer zurück. Nordwestlich von Zarnopol schlugen wir zahlreiche russische Vorstöße ab. Im Ranne von Sud wird westlich des Strypa gekämpft. Bei Kolk und nordwestlich von Czartorysk wurden russische Uebergangsbversuche vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorstöße der Italiener gegen mehrere Stellen unserer Front zwischen Etsch und Brenta wurden abgewiesen. In den bisher gezählten Gefangenen im Angriffsraum kamen über 1600, darunter 25 Offiziere, hinzu. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf gerieten unsere Truppen nach kräftiger Artilleriewerfung der Hindernisse und Deckungen eines Teiles der feindlichen Front und kehrten mit 80 Gefangenen, darunter 5 Offizieren, ferner mit einem Maschinengewehr und sonstiger Kriegsbeute, von der Unternehmung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Boskusa wurden italienische Patrouillen durch Feuer zersprengt.

(Amtliche Meldung vom 11. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Kolk hat der Feind vorgestern Abend mit drei Regimentern das linke Strypa-Ufer gewonnen. Er wurde gestern durch den umfassenden Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei acht russische Offiziere, 1500 Mann und 13 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. — Nordwestlich von Zarnopol überboten wir durch Gegenstoß eine vom Feind unter großen Verlusten erzielte Höhe zurück. — Im Nordostteile der Bukowina wurde wieder überaus erbittert gekämpft. Der Druck überlegener gegnerischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem Feind einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials angelegt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner loszulösen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen. — Auf dem Monte Zemerle griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe dem Gipfel noch gehalten hatten, überraschend an, setzten sich in vollen Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene. — Unsere Flieger beobachteten den Bahnhof von Givdale mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 8. laufenden Monats abends den von mehreren Verschwörern begleiteten großen italienischen Hilfskreuzer „Principe Umberto“, mit Truppen an Bord, torpediert. Das Schiff sank binnen wenigen Minuten.

Flottenkommando.

(Amtliche Meldung vom 12. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Nordosten der Bukowina vollzog sich die Verdrängung vom Gegner unter harten Nachkämpfen. Eine aus Buczacz gegen Nordwest vorgehende feindliche Kräftegruppe

Berichte des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 10. Juni.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt. — Westlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In harten Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamme südwestlich des Forts Douanmont, im Chavire-Walde und auf dem Jumin-Müden aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste Vaux stürmten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein starkes feindliches Werk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt

28 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

— Auf dem Hartmannsweilerkopf holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

W Großes Hauptquartier, 11. Juni.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Die gestern gemeldete Beute aus den Angriffen östlich des Flusses hat sich noch um 3 Geschütze und 7 Ma-

schinengewehre erhöht. — Westlich von Mar kirch machte eine deutsche Patrouille, die in die französischen Gräben eindrang, einen Offizier und 17 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Krowo stießen deutsche Erkundungsabteilungen in die russische Stellung vor; sie zerstörten die feindlichen Anlagen und brachten über 100 Russen als Gefangene sowie ein Maschinengewehr zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

W Großes Hauptquartier, 12. Juni.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, nördlich von Perthes, drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französische Stellung, machten nach kurzem Kampfe 3 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 4 Maschinengewehre und kehrten planmäßig in die eigenen Gräben zurück. — Weiderseits der Maas unverändert lebhaftes Artilleriefener.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen russische Abteilungen, die nordwestlich von Buczacz (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück. Neber 1300 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand. — Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

stellt. Unter den Gefangenen werden viele Deutsche gemeldet. Trotz des heftigen feindlichen Widerstandes an mehreren Stellen wird unser Angriff auf der ganzen Front vom Pripyet bis zur rumänischen Grenze fortgesetzt. In vielen Abschnitten hatte unsere Kavallerie Gelegenheit, den Feind anzugreifen. — Von den einzelnen Gefechtsabteilungen wird gemeldet, daß erstens eine Kosakenkavallerie bei Sud (24 Km. nordöstlich von Sud) von hinten einen feindlichen Befestigungsgraben attackierte, wobei sie zwei Geschütze, 8 Munitionswagen und 200 Ästen Munition wegnahm, und daß zweitens unsere Erkundungsabteilungen bei Borath (10 Km. südöstlich von Sud) zwei 10-Zm.-Geschütze erbeuteten und 4 Offiziere und 160 Mann zu Gefangenen machten. Bei Dobrath an der Duna (20 Km. flugabwärts von Mlynow) überboten wir ein 10-Zm.-Geschütz und 35 Munitionswagen. Außer anderer Beute nahmen wir noch 30 Gefässer für erstickende Gase. Unsere jungen Truppen wetteifern, was Schneid anbetrifft, mit den alten erprobten Regimentern. So warfen beispielsweise die Regimenter einer Landwehrdivision in einem energischen Angriff den Feind über den Strypa und erzwangen nachstoßend den Brückenkopf (10 Km. nördlich von Sud). Wir machten ungefähr 2500 Deutsche und Österreicher zu Gefangenen, eroberten Maschinengewehre und machten reiche Beute. Unsere Truppen überschritten die Strypa und erreichten den Plothy-Bach (5 Km. westlich vom Unterlaufe der Strypa). Während dieser Kämpfe wurde General Mikulin, der Führer einer unserer Angriffstruppen, schwer verwundet. Die Gefangenenzahl wächst ständig. Außer den bereits gemeldeten 958 Offizieren und mehr als 51000 gefangenen Österreichern und deutschen Soldaten machten wir im Laufe des gestrigen Tages wiederum 185 Offiziere und 13714 Mann zu Gefangenen, so daß die Gesamtsumme bis jetzt 1143 Offiziere und mehr als

64714 Soldaten ergibt. — Am 7. Juni abends beschloß die feindliche Artillerie äußerst heftig unsere Stellungen weiter nördlich, und in der Nacht des 8. Juni griff der Feind mit starken Kräften an. Alle seine Versuche, an unsere Anlagen heranzukommen, wurden abgewiesen. Bei dem Bahnhof Molodczno warf ein feindliches Flugzeug vier Bomben ab. Fünf deutsche Flugzeuge überflogen Bogschin (26,5 Km. nördlich von Pinsk) und warfen 50 Bomben ab. Ein Apparat wurde von unserer Artillerie heruntergeschossen und fiel in den deutschen Linien nieder.

Kaukasus: Bei Trapezunt vertrieben Erkundungsabteilungen von uns die Türken aus dem Kloster südlich von Khordogob (22 Km. südwestlich von Trapezunt). In der Richtung auf Grünischah brach eine Abteilung unserer Truppen in die feindlichen Stellungen ein. Sie machte einige Gefangene und erbeutete Bombenwerfer, Waffen, Kriegsgesundheits- und Zeltlager. Feindliche Gegenangriffsversuche wurden glatt abgewiesen.

(W) Amtlicher Bericht vom 10. Juni: Gestern erhielt Seine Majestät der Oberste Kriegsherr folgendes Telegramm des Präsidenten der französischen Republik:

„Der große Sieg, den Rußland im guten operativen Zusammenwirken mit den Generalstäben der Alliierten errungen hat, ist ein mächtiger Beitrag zum allgemeinen Erfolge. Während vor Verdun die französische Armee tapfer und unbeflegbar den wieder aufgenommenen deutschen Angriffen widersteht, haben die tapferen Soldaten Eurer Majestät unseren Feinden eine blutige Schlappe beigebracht. In freudiger Erregung über die glückliche Kunde bittet Frankreich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche sowohl für Eure Majestät selbst, als auch für die tapfere Armee entgegenzunehmen zu wollen.“

gez. Raymond Poincaré.

Westfront: Die Truppen des Generals Brussilow setzen ihre Offensive und die Verfolgung des Feindes weiter fort. Im Kampfe mit feindlichen Nachhuten haben unsere Truppen nördlich und südlich von Sud den Strypa überschritten. Bereits übergegangene Abteilungen verfolgen den Feind, der sich in weiter rückwärts gelegenen Stellungen zu halten sucht. — Nordwestfront: An der Dunafront an vielen Stellen Artilleriekampf. In der Nacht zum 9. Juni entzündeten die Deutschen große Artillerie- und Minenwerfer-tätigkeit gegen einige Unterabschnitte der Stellungen von Dinaburg. Bei Krowo, südlich Smorgon, versuchte der Feind mehrmals an unsere Stellungen heranzukommen, er wurde jedoch jedesmal durch unser Feuer zurückgetrieben. Am Oginski-Kanal stellenweise lebhafter Feuerkampf. — Galizien: Im Raume Gladki-Cebrow, nordwestlich Zarnopol, wird weiter um einige Höhen heftig gekämpft, die wiederholt den Besitz wechseln. Die belgischen Panzerautos leisten unseren Truppen hervorragende Dienste. Das Durchstoßen der feindlichen Strypafront hat für uns die Inbesitznahme des ganzen befestigten Ostufers der Strypa zur Folge gehabt. Am 10. Juni bei Tagesanbruch drangen unsere Truppen in Buczacz ein, und bei dem Angriff längs des Dnjestr eroberten sie das Dorf Seianka (16 Km. südwestlich Zarnopol). Im Dorfe Potok-Plothy (10 Km. südwestlich Zarnopol) erbeuteten wir einen großen Artillerie-Munitionspark mit Artillerie- und Infanteriemunition. Der Angriff schreitet fort. Im Laufe der gestrigen Kämpfe machten wir wiederum 97 Offiziere und 5500 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 11 Geschütze. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen gemachten Gefangenen beträgt bis jetzt 1240 Offiziere und ungefähr 71000 Soldaten. Außerdem erbeuteten wir im ganzen 94 Geschütze, 43 Bombenwerfer und viel anderes Kriegsgerät.

Kaukasus: Bei Trapezunt warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen westlich der Stadt Patana. Türkische Gegenangriffe scheiterten mit großen Verlusten für den Feind.

Vom Seekrieg.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

„Klopp“ meldet: Der italienische Segler „Rosario Madre“ wurde am 21. Mai versenkt.

Wie „Petit Journal“ meldet, befürchtet man in Nantes den Untergang des großen französischen Dreimasters „Ernest Meyer“, der im Februar Süd-Afrika verlassen hat und längst überfällig ist. Aufgefundene Wrackteile lassen vermuten, daß das Schiff bei Quezant auf eine Mine gelaufen und mit der gesamten Besatzung von 35 Mann bestehende Besatzung untergegangen ist.

Russische Blätter berichten, daß dieser Tage auf der Rade von Odesa deutsche Unterseeboote festgehalten worden sind. Die Schiffe sollten infolge dessen und der Handelsverkehr mußte auf drei Tage vollständig eingestellt werden, obgleich Beschränkung der Fahrten übernahmen. Der Trabant und verlor ein feindliches U-Boot einen großen russischen Segler mit einer Besatzung. Ferner wurde der russische Dampfer „Katharina“ auf der Höhe von Trabegunt von einem feindlichen U-Boot versenkt.

Nachträgliches zur Versenkung des „Hampshire“ und zur Seeschlacht.

(W) Die englische Admiralität teilt mit, daß ein Deflozierer und 11 Mann der Besatzung der „Hampshire“ auf einem Floß angebracht worden sind.

Wie „Times“ meldet, aus London gemeldet wird, berichtet „Daily Express“, daß der Leutnant des Oberleutnants Fitzgerald, des Adjutanten Fitzgibbons, der während der Reise als persönlicher Sekretär des Kriegsministers fungierte, an Land gespült worden ist.

„Havas“ meldet: Der Kommandant Chinakura-Humra der japanischen Flotte ist als Teilnehmer an der Seeschlacht im Skagerrak an Bord des englischen Panzerschiffes „Queen Mary“ umgekommen.

König Georg über die Seeschlacht empört.

(TU) Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenbl.“ hat in einem dieser Tage stattgefundenen englischen Kronrat König Georg seine Empörung über den Verlauf der Seeschlacht an der jütischen Küste Ausdruck gegeben. In politischen Kreisen schließt man daraus, daß demnächst ein großer Personalwechsel in der Admiralität stattfinden wird.

Die Toten der britischen Schlachtflotte.

(W) Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Deflozieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 beträgt, von „Invincible“ 968 und vom „Devence“ 880. Bei dem Untergang der „Hampshire“ sind 38 Offiziere umgekommen.

Der Geldwert der verlorenen englischen Schiffe.

(TU) „Daily Telegraph“ veröffentlicht folgende Liste von den mit den englischen Schiffen verlorengegangenen Summen: „Queen Mary“ 2.085.000 Pfund Sterling, „Indefatigable“ 1,5 Millionen Pfund, „Invincible“ 1,75 Millionen Pfund, „Devence“ 1,5 Millionen, „Warrior“ und „Black Prince“ je 700.000 Pfund Sterling. Außer Harbourn ist auch der Hafen von Lowestoft gesperrt, da beide Häfen voll beschädigter Kriegsschiffe liegen. — Allein diese Verluste stellen also schon einen Geldwert von fast 200 Millionen M. dar.

Aus der Seeschlacht ins Examen.

(TU) Als Beweis dessen, wie wenig die Schlacht in der Nordsee das Gleichgewicht der angehenden Offiziere zur See stören konnte, mag festgestellt werden, daß am 31. Mai und am 1. Juni die Seeschlacht im Skagerrak stattfand, während für den folgenden Tag, den 2. Juni, in Wilhelmshaven die Fahndrillsprüngen angelegt waren. Von Nord weg fliegen die Fahndrills ins Examen, das diesmal noch besser bestanden wurde als sonst.

Erzählungen von Mirkämpfern in der Nordseeschlacht.

Der Obermaschinistmaat H. vom Linienschiff „Markgraf“ berichtet dem Verl. „Volks-Anzeiger“ über seine Erlebnisse als Kampfteilnehmer an der Nordseeschlacht: „Wir gingen raus, wie sonst mit Kurs nach Norden. Alle an Bord waren seelenruhig und sehr vergnügt. Es hieß nur: Jetzt können wir zeigen, was wir gelernt haben und was wir können. Um 1/4 Uhr hörten wir einen Befehl von der Kommandobrücke, konnten aber einen Schiffsnamen nicht verstehen. 1 1/2 Minuten darauf erfolgte die erste Salve. So ging es durch, wir schossen feste. Das Gefecht fand an Bordbrücke statt. Das ganze Personal war in guter Stimmung, obwohl sehr verstärkte Arbeit geleistet werden mußte. Wir vom Bedienungspersonal fragten öfters, was eigentlich los sei, aber von der Brücke konnte man nichts hören. Der Kampf dauerte drei Stunden, dann folgte eine Pause von zehn Minuten. Da fragten wir, ob wir rauchen dürften, und es wurde erlaubt. Es war, wie wenn wir im Frieden eine gemütliche Fahrt gemacht hätten. Die Segel usw. haben sich um das Gefecht gar nicht gekümmert. Es wurden Wige gemacht. Wenn eine Granate aufflog, was immer klug wie eine helle Glode, hieß es: „Aun ich wieder ein Stück Kartoffel angefliegen.“ Auf meinen Gängen zur Kontrolle der Lüftung hörte ich überall das Pfeifen der Geschosse. Aber wir waren alle ruhig. Um 1/2 Uhr wurde es ruhiger. Ich guckte durch eine Geschützluke und sah in einer Entfernung von 800–900 Metern einen schwarzen Strich. Unsere Schiffe hinter uns schossen, gleich darauf schlug eine helle Flamme auf, und es wurde ein Schiff mit vier Schornsteinen sichtbar, aber der Name war nicht zu erkennen. Dann folgte ein Torpedoangriff. Zuerst war alles ruhig, später aber entwickelte sich ein toller Rauch. Wir waren eine Zeitlang nach Süden gefahren, jetzt wurde der Kurs nach Nordosten geändert, und wir nahmen an, daß wir den Feind verfolgten. Vor uns waren 4 englische Panzerkreuzer. Die Besatzung und die Segel

hatten riesig zu arbeiten. Die Wache, die sonst von vier zu vier Stunden abgelöst wird, war um vier Uhr angetreten, ohne eine Abkündigung zu haben, was vorgeht. Nach 10 Stunden wurde die Besatzung, ob sie abgelöst werden wollte, aber sie antwortete bergnügt mit Nein. Das ganze Personal arbeitete mit Hölleenergie, noch nie sind wir mit so viel Dampf gefahren wie hier. Die Wache, die noch zwischen durch mit Kohlenkrümmen beschäftigt wurde, ließ sich erst nach 18 Stunden ab-lösen. Es herrschte die größte Vegetation, bloß weil wir einmal mit den Engländern zusammengekommen waren. Wir hatten den Eindruck, daß die Engländer „ausgepökt“ sind.

Eine sehr lebhaft Schilderung seiner Erlebnisse.

gab der Zimmermannsmaat Grunh, der auf dem kleinen Kreuzer „Frankfurt“ die Seeschlacht mitgemacht hat. Mit der „Frankfurt“ gehört er sogar zu denen, die diesen weltberühmten Kampf vom ersten bis zum allerletzten Augenblick miterleben durften. Er erzählt: „Es war um die Mittagsstunde des 31. Mai, als wir Wilhelmshaven verließen. Wir wußten, daß wir einen ersten Gang antraten, aber erst um 4 Uhr nachmittags wurden wir alarmiert, d. h. wir von der Bedienungsranggruppe verließen uns mit einer Schirmmütze und Rauchschild und bezogen die Gefechtsstellungen, in der ich zum Beispiel 16 Stunden verharren sollte. 30 Minuten nach dem Alarm kam der Feind endlich. Erst stießen wir auf kleine Kreuzer, dann auf Panzerkreuzer. Während des Feuers erreichte die „Frankfurt“ ein Sprengstück eines Hier, das uns aber keinerlei Schaden zufügte. Vielmehr wurde das Sprengstück aufgenommen und dem Kommandanten überreicht. So ging die Fahrt bis 9 Uhr abends. Da erhielt unser Vorterschiff einen Treffer, der den Mast durchschlug, in das Zwischendeck drang, aber auf der Steuerbordseite wieder herauskam.“

Nach einiger Zeit traf uns ein neues Geschöß, das im Innern freipierte und über dem Wasser ein ziemlich großes Loch schlug. Jetzt war für mich, als Zimmermann, der Augenblick zum besonderen Eingreifen gekommen. Mit meinen Zimmerkameraden holte ich die zu diesem Zweck aufgestellten Bretter vom Aufbinder herunter, und mitten im Granatregen brachten wir den Schaden innerhalb einer Stunde in Ordnung. Inzwischen war es Mitternacht geworden, als unser Vorterschiff zu arbeiten anging. Er war von einem englischen Schiff angegriffen worden, das in der „Frankfurt“ ebenfalls ein britisches Schiff vermutete. Ob und was wir antworteten, weiß ich nicht. Aber es ereignete sich das Selbstsame, daß sechs englische Zerstörer uns unter ihren Schutz nahmen und uns so durch die ganze Schlachtfeld geleiteten, bis sie dann auf deutsche Kampfeinheiten stießen und nacheinander ihren Zerstörern gewahr wurden. Um 8 Uhr morgens drohte uns eine neue Gefahr, indem wir in ein Gefecht mit Kreuzern verwickelt wurden. Aber zum Glück tauchten jetzt die großen Schiffe auf, und wir waren befreit. Um 5 Uhr morgens waren die Engländer verschwunden. Wir verließen aber nicht das Kampffeld, sondern die „Frankfurt“ mit noch einem Kreuzer führten der englischen Küste zu, um aufzuklären. Wir setzten diese Aufklärungsfahrt bis mittags fort, ohne auf feindliche Schiffe zu stoßen. Dann nahmen wir Kurs nach Wilhelmshaven, das wir um 5 Uhr nachmittags erreichten.“

Auf die Frage unseres Mitarbeiters, in welcher feierlichen Verfassung er und seine Kameraden sich während des Tobens der Schlacht befunden hatten, antwortete der Badere schlicht und ohne Prahlerei: „Wir vertriehen uns die Zeit, indem wir rauchten und Schinken klopften.“ Nichts aber vermag besser die in des Wortes vollster Bedeutung frühliche Kampfstimmung unserer blauen Jungen zu kennzeichnen als dieses Geständnis: denn es bedarf keiner näheren Erklärung, was denn unter „Schinken klopften“ zu verstehen ist.

Spenden für die Seehelden.

(W) Beim Flottensch Admiral Scheer sind bisher 280.000 Mark freiwillige Spenden zur Unterstützung der Hinterbliebenen gesammelt worden.

Das Schicksal der deutschen Rennjachten.

(bb) Krupp von Bohlen-Halbachs Rennjacht „Germania“ wird am 4. Juli als Kriegsschiffe auf der Seebörse Londons öffentlich versteigert werden. Da eine große Menge wertvoller Metalle bei der Konstruktion Verwendung fand, soll die Jacht abgebrochen und das Metall zur Herstellung von Munition benutzt werden. Der Verkauf geschieht im Auftrage des Marshalls der Admiralität. Mit der „Germania“ werden noch drei weitere deutsche Segeljachten, „Lascall“, „Paula III“ und „Stellamare“, versteigert werden. — Die deutschen Segeljachten wollten im Sommer 1914 an der Sportwoche in Cannes teilnehmen, als sie von dem Ausbruch des Krieges überrascht und von den Engländern beschlagnahmt wurden.

Wer hat Polen ausgebeutet.

Der hohere Funkpruch vom 13. Mai enthält folgende Auslassung:

Der „Temps“ beweist zahlenmäßig, welche fürchterlichen Lasten Deutschland Polen auferlegt hat. Deutschland hat aus den besetzten Teilen Polens, die annähernd zwei Drittel des Landes umfassen, 15 Millionen Rubel monatlich herausgezogen. Im Jahre 1912 hat das russische Reich aus ganz Polen 15 Millionen gezogen. Wenn die deutsche Regierung, sagt das „Journal“, auf diese Weise die Polen ausbeuten will, so geschieht es, weil sie das Land erschöpfen will, bevor sie gezwungen wird, auf seine Befehle zu verzichten.

Zur Veranschaulichung dieser Erfindung sei folgendes mitgeteilt: Rußland hat in dem letzten Friedensjahre 1913 etwa 200 Millionen Rubel Einkünfte aus dem gesamten Königreich Polen gezogen. Davon sind zwei Fünftel im Lande verblieben, drei Fünftel sind zu allgemeinen Ausgaben des russischen Staates verwandt worden. Unter den Einkünften von 200 Millionen Rubel sind folgende Hauptposten zu nennen: 1. direkte Steuern (Grund-, Renten-, Gewerbesteuern) 80 Millionen Rubel; 2. indirekte Steuern (Getränke, Tabak, Zuckerteuern) 70 Millionen Rubel; 3. Zölle 88 Millionen Rubel; 4. Stempelabgaben 18 Millionen Rubel.

Demgegenüber beziffern sich die Gesamteinnahmen der Zivilverwaltung des deutschen Generalgouvernements für ein Kalenderjahr (Januar 1915 bis Januar 1916) auf 53 Millionen Mark, also monatlich im Durchschnitt nur auf 4 1/2 Millionen Mark, gleich etwa 2 Millionen Rubel, und nicht auf 15 Millionen Rubel, wie der Funkpruch behauptet. Dabei stehen zu Buche: 1. die direkten Steuern mit 10 Millionen Mark, 2. die indirekten Steuern mit 10,5 Millionen Mark, 3. die Zölle mit 17 Millionen Mark, 4. die Stempelabgaben mit 2 Millionen Mark.

Sämtliche Einnahmen sind nur für die Landesbedürfnisse verwandt worden, im wesentlichen für die Kosten der Verwaltung, für Wege- und Brückenbauten. Nach Deutschland sind Gelder nicht abgeführt worden. Auch im neuen Etatsjahr werden sämtliche Einnahmen nur für die Zwecke des Landes verwandt. Ueberweisungen an die Reichskasse sind ausgeschlossen.

Englischer Anschlag auf Schweden.

(bb) Aus Stockholm wird gemeldet: Das unregelmäßige Eintreffen der russischen Post, die während der letzten zwei Wochen nur an fünf Tagen hier angelangt ist, bezeugt, daß die schwedisch-russische Spannung immer noch nicht überwunden ist. In Rußland ist das Mißtrauen gegen die schwedischen Zukunftspläne noch groß. Vor zwei bis drei Wochen wurde in Petersburg die Kriegserklärung erwartet. Jetzt hat sich die Stimmung etwas beruhigt. In Schweden glaubt augenblicklich niemand an einen offenen Konflikt mit Rußland. Allerdings ist man der Ansicht, daß wichtige Vorgänge auf dem künftigen Kriegsschauplatz die Situation sofort ändern und Schwedens Vorgehen als einen Akt der nationalen Selbsterhaltung erscheinen lassen könnten. Daß die Lage vor einigen Tagen hätte ernst werden können, geht aus folgenden hervor: „Die Absicht der englischen Flotte, die Skagerrakeinfahrt zu erzwingen, wird jetzt hier als Tatsache angesehen. Damit soll die Absicht einer Landung in Dänemark oder in Norwegen verbunden gewesen sein.“ Daß mit dieser Möglichkeit ernst in Schweden gerechnet wurde, wird hier bestätigt. Dann sollte in Schweden sofort der Kriegszustand erklärt werden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Befehl der schwedischen Reichsbank zu Beginn der Woche, kein schwedisches oder norwegisches Papiergeld im Werte von über 1000 Kronen anzunehmen.

Der Ausstand in Norwegen.

Der Arbeiterausstand umfaßt heute bereits gegen 80.000 Mann; er wird nach Ablauf der letzten Kündigungsfrist in etwa 14 Tagen rund 120.000 umfassen. Eine internationale Bedenken g kann der Ausstand durch die Arbeitslosigkeit sämtlicher Matrosen, Gelzer und Maschinisten erhalten, die dem Blatte „Sjefartstidende“ zufolge am 13. Juni an Land gehen werden. Die Hafenarbeit ist bereits größtenteils eingestellt, so daß das Einladen und Lösen allmählich aufhört, ebenso die Güterbeförderung von den Bahnhöfen nach der Stadt und dem Hafen, wo die ankommenden Schiffe, ohne gelad zu haben, liegen. Das Aufheben des Schiffsverkehrs längs der Küste würde besonders die Lebensmittelfuhr nach dem Norden des Landes ernstlich in Frage stellen, außerdem würde auch die norwegische Schifffahrt nach den Ländern des Biverbundes lahmgelegt werden; allein an der Kohlenbeförderung von England nach Frankreich sind rund 200.000 Tonnen norwegischen Schiffsraums beteiligt. Auch an allen Staatsbahnanlagen ist die Arbeit eingestellt, ebenso aller Güterverkehr nach Christiania. Ueber die Maßnahmen, welche die Regierung zu ergreifen gedenkt, verlautet vorläufig nichts, außer, daß ein Verbot von Verkauf, Ausfahrt, Versendung und Einfuhr jeder Art Alkohol erlassen worden ist, sowie daß die Polizei auch den Verkauf und Ausfahrt von Wein verboten hat.

Die Bereitschaft der Holländer.

(W) Aus dem Haag wird gemeldet: Das Niederländische Hauptquartier veröffentlicht eine lange Mitteilung an die Presse, in der die Frage beantwortet wird, ob die niederländische Armee für den Fall eines Krieges hinreichend vorbereitet sei und ob die Ausbildung der Truppen und das ihnen zur Verfügung stehende Material den modernen Anforderungen entsprechen. In der Mitteilung wird erklärt, daß es zwar nicht rasam sei, der Öffentlichkeit Aufschlüsse zu geben, die etwaigen zukünftigen Feinden nützen könnten, daß aber nichts dagegen spreche, Daten bekanntzugeben, die die holländischen Soldaten davon überzeugen werden, daß sie einem Kriege mit Vertrauen entgegenblicken können. Sowohl die Regierungswerkstätten als auch die Privatfabriken arbeiten an der Erzeugung von Kriegsmaterial. Der Vorrat an Munition für Gewehre und Kanonen sei ein großer und die Produktionsfähigkeit der holländischen Fabriken bliebe eine Garantie für ausreichende Munitionserzeugung. Es seien bedeutende Vorräte von Handgranaten vorhanden, in deren Benutzung die Truppen geübt werden. Auch Gasgranaten, Stahlschmelze, modernes Geniematerial, Aufgabenschilder seien in großer Menge hergestellt worden.

Abraham Ruyper über die Kriegslage.

(W) Wie die Telegraphen-Union meldet, schreibt der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruyper im „Standard“: Es ist in jeder Beziehung verständlich, daß die Verbandsmächte sich sträuben, über den Frieden zu unterhandeln, solange es nicht gelungen ist, dem Landgewinn der Mittelmächte auch ein bestes Gebiet von Bedeutung gegenüberzustellen. Die Mittelmächte besitzen einen Teil Rußlands, Frankreichs und Belgiens, ganz Ser-

bien sowie das ganze Montenegro, die Verbandsmächte dagegen nur ein Stückchen im Elsaß und die Kolonien, also kein Gebiet, das so bedeutend ist, daß es mitzählt. Vor allem im Mai hätte man erwarten sollen, daß die Verbandsmächte eine fräftige Offensive unternehmen, um eine bessere Gesamtlage zu bekommen. Aber das geschah nicht; im Gegenteil: gerade die mitteleuropäischen Mächte konnten im Mai nicht geringe Erfolge melden. Ergerum fiel zwar; aber am Euphrat lief die Sache für England böse ab. Italien bekam tüchtige Schläge, und bei Verdun rückten die Deutschen, wenn auch langsam, so doch beständig vor, und nun kommt noch der Erfolg der großen Seeschlacht hinzu. Damit taucht sofort eine nicht geringe Gefahr auf. Geht es so weiter, so daß die Kriegslage immer mehr zum Nachteil der Verbandsmächte verändert wird, dann wird die Aussicht für sie immer schlechter, günstige Friedensbedingungen zu erlangen. Eine siegreiche Macht, welche den Frieden anbietet und trotzdem, weil man sich auf seine Unterhandlungen mit ihr einlassen will, immer größere Opfer auf dem Schlachtfeld bringt, muß beim Feinde den doppelten Schaden auf die Rechnung des Gegners setzen. Anders kann es nicht sein, und jede Verzögerung der Friedensunterhandlungen wird von Monat zu Monat das Verhältnis verschlechtern und schlimmer machen. Deshalb scheint es eine ernste Pflicht der Neutralen zu sein, jetzt einzugreifen. Mißgünstig ihr Verlaß, denn wird ganz Europa wissen, wer verantwortlich ist.

Die Bezwingen der Luft.

(o) Leicht und elastisch rollt aus dem Zelte das Fahrzeug. Eine Rumpflertaube ist es. Eine leichte Brise fährt durch die Tragflächen, und gleich, als könne es kaum die Zeit erwarten, im Flug das gewaltige Luftmeer zu durchschneiden, wippt es unruhig auf und nieder. Zwei dichtverfüllte Gestalten nehmen auf den Seiten Platz. Sorgfältig prüft der Führer alle Ventile, die Öl- und Benzinbehälter, die Kühlung, Steuerung usw. Der Beobachter hat inzwischen den Höhenmesser aufgestellt, das Kartennaterial zurechtgelegt, Bomben aufgenommen und sein Maschinengewehr bis in alle Einzelheiten geprüft. Der Propeller wird mit einem kräftigen Ruck herumgeworfen, der Führer springt an, und über eine glatte Ebene rast das Flugzeug dahin, um sich langsam zu erheben und in immer größere Höhen emporzuschrauben. Eine wichtige Aufgabe ist heute zu erfüllen; eine feindliche Batterie gilt es zu entdecken, die den Unseren durch ein gutgerichtetes Feuer beträchtlichen Schaden zufügt.

Die Sonne hat den morgentlichen Nebel durchbrochen, und klar und deutlich heben sich Wälder, Seen, Hügel und weite Ebenen, Städte und Dörfer von der Erdoberfläche ab. Das ist das Schlachtfeld. Das unerfäßliche Feld, das das Blut schon so vieler Tapferen getrunken und noch immer nicht genug zu haben scheint. Der Beobachter beugt sich über die schwebende, gepanzerte Seitenbedeckung und zeichnet in seine Karte all die vielen grauen Striche hinein, die die Erde schrecklich und unregelmäßig durchziehen, das sind die feindlichen Schützengraben. Ein kurzer, scharfer Ton zerreiht bald hier, bald da die Luft, es klingt wie Pfeitschnallen. Da unten wird geschossen. Gilt es dem großen, grauen Vogel, der so ruhig und majestätisch die Luft durchzieht und dessen unten auf der Tragfläche geschnittenen Kreuze künden, wo? Art er ist? Möglich. Doch bis in diese Höhe dringt keine Kugel. Unten steigt das Gelände allmählich an, und undurchdringlicher Wald deckt die Bergeshänge. Da, in diesem dunklen Grün, unter schwebendem Wälderdach, lauert ein weit gefährlicherer Gegner, den es zu entdecken gilt. Nichts verdrängt die Stellung einer Batterie. Allmählich senkt sich das Flugzeug, doch weiter darf es nicht. Da blüht es unten auch schon irgendwo auf: ein dumpfes Rollen gleich dem Donner pflanzt sich von Bergeshänge zu Bergeshänge fort. Ein kleines verdächtiges Wäldchen zeigt sich neben dem Flugzeug. Im selben Augenblick ergreift sich auch schon ein Hagel von Pfeilschüssen auf die Tragflächen, hier und da sie durchbohrend; sie irrselt nur so wie ein Gewitterregen auf die Panzerplatten, der ganze Apparat schwankt wie ein Schiff im hohen Wellengang. Gottlob sind die Behälter ganz geblieben, wenn auch manche Ventile in die Fülle gedrückt ist. Flugs hat der Beobachter den Photographenapparat eingestellt, und als ein zweites, gar ein drittes Geschäß seinen Gruß heraufschickt, ist das Aufblitzen auf die Platte gebannt; die Stellung der Batterie ist festgestellt, die Aufgabe erfüllt, und heimwärts geht's. So letzten Raufs sollte die feste Taube jedoch nicht davon kommen.

Ein ungeheurer Doppeldecker fährt mit riesiger Geschwindigkeit heran, deutlich werden die blau-weiß-roten Ringe, das Abzeichen der französischen Flugzeuge, sichtbar, und ehe sich die Taube retten kann, segt auch schon ein Geschößhagel aus ratterndem Maschinengewehr über sie hin. Doch ist dieser kleine Vogel dem plumpen Angreifer an Schnelligkeit der Bewegungen überlegen. Kersengerade steigt es in die Höhe, schnurstracks auf den Gegner los, und während dieser ausweicht, jagt ihm der deutsche Beobachter eine volle Maschinengewehrsalbe in die Seite. Unausweichlich rollt Wand auf Wand durch die Geschößkammer, Schuß auf Schuß entlad sich auf den schon flüchtigen Gegner, der durch rasende Geschwindigkeit dem ihn umfressenden Flugzeug zu entkommen sucht. Plötzlich verstummen seine Motore, der Benzin-tank muß getroffen sein. Da last auf eine lange, spitze Flamme aus den Flächen gen Himmel, Menschen stürzen kopfüber in die Tiefe, denen das in schwarzen Rauch gefüllte Flugzeug folgt. Die Taube hat inzwischen den Kurs heimwärts gelenkt, nicht ohne vorher noch sich einiger Bomben über den feindlichen Graben zu entledigen. In schneidigem Gleitflug landet es vor der Halle. Die Insassen werden von Kameraden beglückwünscht und aus ihrer beengenden Umhüllung geklärt, und im Auto geht ins Quartier, um der wohlverdienten Ruhe zu pflegen.

Russis

(WTB)

meldet in ei-
pen abie
rumänis
eine folche
Befehlshab
zugehöre
der Bezirk
sünte nien
hervorgehe
zweifello
Wolfs

Nachdem
fische Re
siet übergr
den waren,
Nacht ei
regiment
nische Geb
Botschaft
verlangen
Die rumän
beim hiesig
trage den
burg, bei d
Gebietsverle

(TU) C
die russische
nachmittags
der gut inf
Aufregung i
menen Nach
in der S
Kampfes
schen Tru
überschri
den in Bot
zu verlangen
rumänische
rigen russi
rumänische
russischen
Verwahrung
Minister
wobei auch
verlangt w
durch Extra
lichen Mein
große Best
König, der
ist gestern

Demis

(W) C
„Messagero
bar nach
Salandra
dem Meini
die Demi
landra
tag der
dem Sen
Ministerrat
Depeche a
morgen fr
die üblich

Ein Gerie

(TU) T
aiffions
ein förmlic
dra-Sonnit
nietende L
die in de
Jahres da
gehört hat
Salandra
litten wi
hjalisten,
Salandras
rufen begr
und dergle
präsident
er auf die
kam und n
daß die G
fall offen
neter alle
bedachten
„Warum
nicht ge
immer ge
hätte?“
Zahre S
Resulta
treten.“
wie Sie,
haben, u
italienisch
Salandra
bei bessere
das Heer
hand leiste
und von a
wünschn
Kriegspar
wobl, E

Neuere Kriegsdepeſchen.

Ruſſiſche Truppen in Rumänien.

(WTB) Die Bukareſter Zeitung „Vitorul“ meldet in einer Sonderausgabe: Nach Blätternabteilung bei Mamorwika auf rumänisches Gebiet vor. Gewiß kann eine ſolche Tatſache nur einem Fehltritt des Befehlshabers der ruſſiſchen Truppenabteilung zugeſchrieben werden, denn angeſichts der Beziehungen Rumäniens zu Anſchluß ſonnte niemand eine aus anderen Urſachen hervorgehende Gebietsverletzung verſehen, die zweifellos bald gut gemacht werden wird.

Bolſſa Büro meldet weiter aus Bukareſt: Nachdem am Freitag etwa 40 ruſſiſche Reiter auf rumänisches Gebiet übergetreten und dort entwaſſnet worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein ruſſiſches Kavallerieregiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Botofchan erhielten Befehl, die Nämung zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erhob Einſpruch beim hieſigen ruſſiſchen Geſandten und beauftragte den rumänischen Geſandten in Petersburg, bei der ruſſiſchen Regierung gegen die Gebietsverletzung Einſpruch zu erheben.

(TU) Ein anderes Telegramm meldet über die ruſſiſche Grenzübergreifung Rumäniens: Geſtern nachmittag berichte in offiziellen Kreiſen und in der gut informierten öffentlichen Meinung große Aufregung wegen einer aus Mamorwika gekommenen Nachricht, daß zahlreiche ruſſiſche Truppen in der Dike eines außerſt heftigen Kampfes mit öſterreichiſch-ungariſchen Truppen die rumänische Grenze überſchritten hätten. Die rumänischen Truppen in Botofchan erhielten Befehl, die Nämung zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erhob Einſpruch beim hieſigen ruſſiſchen Geſandten und beauftragte den rumänischen Geſandten in Petersburg, bei der ruſſiſchen Regierung gegen die Gebietsverletzung Einſpruch zu erheben.

(W) Nach dem ſchweren Fehlschlag und den großen Verluſten, die der Feind am 8. Juni erlitten hatte, hat er geſtern ſeine Tätigkeit auf wenig heftiges Artilleriefeuer beſchränkt. Im übrigen unternahmen unſere Truppen an mehreren Punkten der Front Gegenangriffe, durch die ſie die feindlichen Maſſen aus ihren Deckungen hervorlockten und wirksam dem Feuer unſerer Batterien ausſetzten. Wir machten einige Fortſchritte im oberen Brandtale, im Abſchnitt des Monte Nobegno (Poſinabach), im Grunde des Mactales und auf den Weſtabhängen des Monte Cengio. Unſere Truppen ſetzten ihr planmäßiges Vordringen in den Hochtälern von Boite und Anſtel fort. Wäns der übrigen Front bis zum Meere die gewöhnlichen Kämpfe der beiderſeitigen Artillerie, Bombardieren und kleine Streifen unſerer Abteilungen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf verſchiedene Deſignationen in der beneſianiſchen Ebene. Sieben Perſonen wurden verletzt und einiger Schaden ange richtet. Eines unſerer Caproni-Gefchwader bombardierte feindliche Lager und Verſorgungsanlagen in den Tälern der Uſſa und der Uſſa. Unſere Flugzeuge ſind unſchädlich zurückgekehrt.

Demission des italieniſchen Kabinetts.

(W) (Meldung der Agenzia Stefani.) „Meſſagero“ berichtet vom 11. Juni: Unmittelbar nach der geſtrigen Kammerſitzung berief Salandra die Miniſter zuſammen. Nach kurzem Meinungsaustausch wurde man ſich über die Demission des Kabinetts ſchließend. Salandra wird die Demission am Montag der Kammer und am Dienſtag dem Senat bekannt geben. Nach dem Miniſterrat verſaßte Salandra eine lange Depeſche an den König, der heute abend oder morgen früh in Rom eintreffen wird, um die nöthigen Beſprechungen zu beginnen.

Ein Bericht über das Kabinett Salandra.

(TU) Die Parlamentsſitzung, welche die Demission des Kabinetts zur Folge hatte, war ein förmliches Gericht über das Kabinett Salandra-Sonnino. Am Sonnabend wurde das verhängnisvolle Urteil geſprochen. Dieſelben Elemente, die in den unſeligen Mitagen des vorigen Jahres das Miniſterium in den Krieg hineingeſchoben hatten, fällten den Urteilsſpruch. Als Salandra ſich erhob, wurde er von den Sozialiſten wie den Republikanern und Reformiſtiſten, die bis zuletzt doch den Vorſpann Salandra's gebildet hatten, mit ironiſchen Zurufen begrüßt: „Der Angeklagte hat das Wort“ und dergleichen. Zimmerlin konnte der Miniſterpräſident Salandra ziemlich ungeſtört reden, bis er auf die Ereigniſſe im Trentino zu ſprechen kam und ſagte: „Die Schuld liegt daran, daß die Grenze ſeit 1866 einem feindlichen Einfall offenſtand.“ Eine große Menge Abgeordneter aller Parteien umdrängte bei dieſen unbedachten Worten Salandra und ſchreit ihn an: „Warum haben Sie dieſes Tor den nicht geſchloſſen? Warum haben Sie uns immer geſagt, daß Italien nichts zu fürchten hätte?“ Sciorani ſchreit: „Nach einem Jahre Krieg waſen Sie mit ſolchen Reſultaten vor die Kammer zu treten.“ Mazzoni: „Wer ſich ſo blamiert hat wie Sie, der ſollte wenigſtens ſo viel Chaggeſch haben, ſo ſchwächen.“ Chieſa: „Darum hat das italieniſche Volk alle dieſe Opfer gebracht?“ Als Salandra ſich zu verteidigen ſuchend einwirkte, bei beſſerer Vorbereitung der Verteidigung hätte das Heer dem feindlichen Einfall länger Widerſtand leiſten können, bricht wilder Tumult los, und von allen Bänken der Kammer werden Verwünſchungen laut. Der Republikaner und Kriegsſparteiſter Riolini ſchreit: „Sie, ja, wohl, Sie und ſie in anderer ſind dem

Parlament gegenüber für dieſen Schlag verantwortlich!“ Sie gehören vor den Gerichtshof!“ Die äußerſte Linke, die biſher mit Salandra durch dick und dünn gegangen war, umringt ihren einſtigen Abgott drohend und heult: „Schande über Sie! Infamie! Die Regierung ſetzt die Heeresleitung vor dem Volk herab. Warum haben Sie denn nicht Cadorna ſeines Amtes entho ben? Treves und Mazzoni rufen: „Das iſt der Dank der Regierung an Cadorna. Andere Abgeordnete rufen: „Das iſt ein Verbrechen. Sie verſehen dem vor dem Feinde ſtehenden Generaliſſimus einen Dolchstoß in den Rücken!“

Der italieniſche Bericht.

(W) Amtlicher Kriegsbericht vom 9. Juni: In der Gegend des Eſch-Tales Geſchäftskamp. Unſere Artillerie rief Brände und Explosionen von Schießbedarfslagern in Anghebeni (Ballarja) hervor. An der Front zwiſchen Poſina und Maſch machten um 7 Uhr abends zwiſchen San Ubaldo und Selo d'Alfio zuſammengedrungene feindliche Maſſen Miene, die Gegend des Monte Giove und des Monte Prasome anzugreifen. Sie wurden durch wohlgezieltes Feuer unſerer Artillerie ſofort zerſtört. Auf der Hochfläche von Sieben Gemeinden dauert die Schlacht außerſt heftig fort. Der Kampf um unſere Stellung öſtlich von Campomulo dauerte am 7. Juni abends bis 11 Uhr. Unſere Infanterie richtete unter den ſtärkſten einen Blutbad an. Auf der Front einer einzigen Kompanie wurden während der Nacht 200 feindliche Leichen gezählt. Geſtern erneuerte der Gegner, welcher erhebliche neue Verſtärkungen erhalten hatte, nach heftigem Feuer zahlreiche Batterien ſeine Angriffe öſtlich von Schleggen und Campomulo. Unſere Alpin- und Infanterie warfen die feindlichen Kolonnen mehrmals durch tapfere Gegenangriffe mit dem Bajonett zurück. Gegend Abend vermochten die Unſrigen ſich der unaufhörlichen Einwirkung der feindlichen Artillerie zu entziehen und gingen auf neue Stellungen einige hundert Meter öſtlich der bisherigen zurück. Im Suganer-Tal Artilleriekampf. Glücklich verlaufene Angriffe unſererſeits werden aus der Gegend von Bobeſigna (Veres Voite-Tal) und im Schwarzen Niens-Tal gemeldet. In Karmien und am Jonjo Artillerietätigkeit und Bombenkämpfe.

(W) Amtlicher Bericht vom 10. Juni: Nach dem ſchweren Fehlschlag und den großen Verluſten, die der Feind am 8. Juni erlitten hatte, hat er geſtern ſeine Tätigkeit auf wenig heftiges Artilleriefeuer beſchränkt. Im übrigen unternahmen unſere Truppen an mehreren Punkten der Front Gegenangriffe, durch die ſie die feindlichen Maſſen aus ihren Deckungen hervorlockten und wirksam dem Feuer unſerer Batterien ausſetzten. Wir machten einige Fortſchritte im oberen Brandtale, im Abſchnitt des Monte Nobegno (Poſinabach), im Grunde des Mactales und auf den Weſtabhängen des Monte Cengio. Unſere Truppen ſetzten ihr planmäßiges Vordringen in den Hochtälern von Boite und Anſtel fort. Wäns der übrigen Front bis zum Meere die gewöhnlichen Kämpfe der beiderſeitigen Artillerie, Bombardieren und kleine Streifen unſerer Abteilungen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf verſchiedene Deſignationen in der beneſianiſchen Ebene. Sieben Perſonen wurden verletzt und einiger Schaden ange richtet. Eines unſerer Caproni-Gefchwader bombardierte feindliche Lager und Verſorgungsanlagen in den Tälern der Uſſa und der Uſſa. Unſere Flugzeuge ſind unſchädlich zurückgekehrt.

Ein italieniſcher Truppentransport-Dampfer verſenkt.

(W) Meldung der „Agenzia Stefani“. Zwei feindliche Unterſeeboote griffen am Donnerſtag gegen Abend in der unteren Adria einen italieniſchen Transport an, der aus drei Dampfſtern mit Truppen und Kriegsgerät beſtand. Der Transport war von einem Geſchwader Torpedobootzerſtörer begleitet. Die U-Boote wurden unverzüglich angegriffen, es gelang ihnen jedoch, Torpedos abzuſeuern, von denen einer den Dampfer „Principe Umberto“ traf. Der Dampfer ging trotz der Rettungsmittel, über die der Transport verfügte, und trotz ſchneller Hilfe anderer auf der Fahrt befindlicher Einheiten in wenigen Minuten unter. Die Verluſte ſind noch nicht genau bekannt. Dem Vernehmen nach beſtand ungefähr die Hälfte der mit dem Dampfer Untergegangenen aus Militärperſonen.

Der türkiſche Bericht.

(W) Amtlicher türkiſcher Bericht. Front: Im Abſchnitt von Felahie bombardierte unſere Artillerie geſtern verſchiedene Punkte der feindlichen Stellung. Zwei feindliche Kanonenboote, die nicht entziehen konnten, wurden durch Explosion von Artilleriemunition, die ſie an Bord hatten, in die Luft geſprengt und drei große, von Kanonenbooten gezogene Schlepplähne, die ebenfalls mit Artilleriemunition beladen waren, wurden verſenkt. Außerdem wurde durch unſere Artillerie an Bord von 4 mit Explosivſtoffen beladenen Schlepplähnen ein Brand hervorgerufen. Die Lähne konnten ſich dank der Strömung retten. 4 große Munitionsdepots, die ſich am Ufer des Fluſſes befanden, wurden vollſtändig in die Luft geſprengt. Durch Explosionen der Geſchoſſe, die ſich dort befanden, entſtand ein Brand in einem Lager des feindlichen

Bataillons, das vollſtändig zerſtört wurde. Bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde in der Gegend von Eſendinan (?) wurde feindliche Kavallerie in einer Stärke von mehr als 1000 Mann vollſtändig vernichtet, nur einer ganz geringen Anzahl Feinden gelang es, ſich zu retten. Viel Vieh, Telephonapparate, Pontonmaterial, ſowie eine große Menge von Gewehren und Munition wurden erbeutet. — An der Kaukaſusfront keine Veränderung. Ein feindlicher Flieger, der Poſſa im Abſchnitt von Smyrna überflog, wurde durch Artilleriefeuer in die Flucht geſagt. Ein feindlicher Monitor ſchleuderte gegen die Geſchütze der Bai von Adſilas 20 Geſchoſſe, ohne eine Wirkung zu erzielen. Andere feindliche Kriegsfahrzeuge erſchienen ein wirkungsloſes Feuer gegen die Höhe öſtlich der Inſel Keſten. Am Nachmittage des 22. Mai (türkiſche Zeitrechnung) bombardierte ein feindliches Kriegſchiff den Hafen Kalamaki im Diſtrikte Naſch. Eine Chriſtin wurde geſchloſſen, ſonſt iſt kein Schaden angerichtet worden.

(W) Das türkiſche Hauptquartier teilt mit: Nach einem Kampfe, der mit der Niederlage und dem Rückzug der Ruſſen vor Chanſin endete, nahmen unſere Abteilungen die Verfolgung auf, ſchlugen ſtarke feindliche Kolonnen abteilungen zurück und drangen in der Nacht zum 9. Juni in Kaſri Schirin ein.

Der franzöſiſche Bericht.

Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: Eine ſtarke deutſche Pflückungsabteilung wurde in der Champagne weſtlich des Monte Tatin durch Handgranaten zerſtört. Auf dem linken Maasufer dauert das Bombardement im Walde von Moocourt an. Auf dem rechten Ufer unterhalten die beiderſeitigen Artillerien weiter ihre heftige Tätigkeit in der Gegend des Werkes von Djaumont und des Chapitre- und Jumin-Waldes. Im Abſchnitt von Souville und Tabannes iſt das Bombardement ziemlich heftig, ohne Infanterietätigkeit. — Der Abendbericht lautet: In Belgien rief das vernichtende Feuer unſerer Artillerie im Dünabſchnitt in den deutſchen Werken zwei Feuersbrünſte hervor, denen Explosionen folgten. Auf der Front nördlich von Verdun dauert der Artilleriekampf ſehr lebhaft an. Auf beiden Ufern der Maas im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Unſere Batterien nahmen feindliche Abteilungen nördlich des Dorfes Douaumont unter Feuer. In den Vogesen wurden ſüdlich des Col Eie Marie deutſche Abteilungen, die ſich nach heftigem Artilleriefeuer unſeren Vinten zu nähern verſuchten, durch das Feuer unſerer Maſchinengewehre in ihre Gräben zurückgezwungen.

Der engliſche Bericht.

(W) Haig berichtet vom 9. Juni: Die Briten überfielen feindliche Aufgräben ſüdlich von Reube Chapelle und erbeuteten ein Maſchinengewehr. Sonſt kein Infanteriegeſecht. Unſere ſchwere Artillerie zerſtörte die Eiſenbahn Salome und beſchoß einige befeſtigte Plätze im Rücken des Feindes. An verſchiedenen Punkten beträchtliche Artillerie- und Minentätigkeit.

Beunruhigung in Frankreich über die neue Lage vor Verdun.

(SA) Angeſichts des bedeutenden Geländegewinns, den die Deutſchen nach der Eroberung des Forts Raug erzielten, ſieht ſich die Pariſer Preſſe zu dem Eingekündnis veranlaßt, daß ſie den Verluſt dieſes ſogenannten Trümmerhaufens doch als zu gering eingeſchätzt hat. Dies geht beſonders deutlich aus einer Neuſierung des „Echo de Paris“ hervor, derzufolge eine Gegenoperation Nivelles erforderlich wäre, um den Gegner an der Ausnützung der gewonnenen Doppelſtellung Douaumont-Baug zu hindern. Andere Blätter aber meinen, man müſſe ſich mit der ſchmerzlichen Tatſache des Verluſtes des äußeren öſtlichen Fortgürtels endgültig abfinden und die volle Kraft des Widerſtandes der inneren Linie Souville-Tabannes anwenden. Am erſten beurteilt die durch die jüngſten Ereigniſſe geſchaffene Geſamtſicht vor Verdun ſich ſelbſt. Sie ſchreibt, die ſtetigen Fortſchritte der Deutſchen ſeien unverkennbar. Es ſcheint, daß man in Paris zu früh triumphiert habe. Wenn jezt wider Erwarten Verdun dennoch ſiele, würde die Welt einen hohen Begriff von der Macht Deutſchlands erhalten. Alle Kräfte müßten mit verdoppeltem Eifer zuſammengewirkt werden.

Eineinhalb Millionen Ruſſen im Anſturm.

(TU) Die „Zeit“ in Wien erzählt, daß General Bruſſilow, der Oberkommandierende der angreifenden ruſſiſchen Truppen, über 1½ Millionen Mann verſüge, ſo daß er ſeine Soldaten unbedenklich opfern könne.

Ungeheure ruſſiſche Verluſte.

(bb) Von der ruſſiſchen Front wird gemeldet, daß die Verluſte in der neuen Schlacht an der öſterreichiſch-ungariſchen Front einen entſeglichen Umfang angenommen haben. Trotzdem unaufhörlich Verwundetentransporte in das Innere des Landes abgehen, ſind die Feldſpitäler völlig überfüllt. Tausende von Verwundeten müſſen auf freien Feldern kampieren, da keine Räume vorhanden ſind, die Schwerverwundeten unterzubringen. Zu allem Entſetzen ordnet der Oberkommandierende noch eine Beſchränkung des Verwundetentransportes an, da die vorhandenen Eiſenbahnſtrecken und Fuhrwege für den Armeebedarf reſerviert werden müſſen. Die heranrollenden Eiſenbahnzüge bringen unaufhörlich Munition

und Waffen, vereinzelte Mannſchaftserſatz. Die zurückgehenden Züge beſördern ſamt ausſchließlich beſchädigte Geſchütze, Maſchinengewehre, die repariert werden ſollen. Wenige Wagen ſind für den Verwundetentransport eingeräumt worden. Auf dem Knotenpunkt Sarny herrſcht ein unglaublicher Wirrwarr. Hier werden hunderte von Verwundeten einfach aus den Wagen geladen und in der Nähe des Bahnkörpers niedergelegt, wo ſie nur mit dürftigen Decken gedeckt auf ärztliche Hilfe warten. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten iſt unter dieſen Umſtänden rieſengroß. Ueber Sarny erſchienen drei öſterreichiſche Flugzeuge, die annähernd 25 Bomben abwarfen. Die Bomben fielen zum erheblichen Teil in die Bahnanlagen. Ein großes Holzlager der Eiſenbahn geriet in Brand, ein Teil der Bahnanlagen wurde vollſtändig zerſtört, ein größerer Naphtabehälter explodierte. Auf der Strecke Kaſutin-Schmerinta iſt unweit Scherinta ein fürchtbares Eiſenbahnunglück passiert. Zwei in voller Fahrt befindliche Militärszüge ſtießen hinter der Stationsweiche mit voller Wucht zuſammen. Der aus Scherinta ausfahrende Zug, der zum Teil Verwundete enthielt, wurde förmlich aus den Schienen gehoben und zum erheblichen Teil zertrümmert. Der Zug geriet in Brand. Der einlaufende Zug wurde ſtark beſchädigt. Die Lokomotive iſt vollſtändig zertrümmert. Die in den erſten Wagen befindlichen Truppen wurden zum Teil erheblich verletzt. Der Eiſenbahnverkehr mußte 18 Stunden völlig unterbrochen werden.

Die Inſel Chasos von den Franzoſen beſetzt.

(W) Reiter meldet aus Athen, daß nach einem Telegramm aus Kavalas die Franzoſen die Inſel Chasos beſetzt haben. Auf Verfügung des Salonitſcher Hauptquartiers der Verbandsmächte iſt eine Heeresgruppe von 4000 Mann in der Richtung auf Kavalas vorgegangen. Nach Serres gingen 3000 Mann, und 10000 Mann haben weitere Kampfſtellungen bezogen. Die bereits nach Serres abgeſandten ſerbiſchen Truppen wurden in den Etappenſtellen und zur Errichtung von proviſoriſchen Baracken eingeteilt. In den Lagern von Saloniki wurden 6000 ſerbiſche Soldaten ausgewählt, die für die Bedienung der Gebirgsartillerie ausgebildet werden ſollen.

Kabinettsrat in Athen.

(SA) Der „Temps“ erklärt, die Entlaſſung von 12 Klaffen der griechiſchen Armee ſei dem Kabinettsrat durch die Verbandsmächte aufgenötigt worden als erſtes Ergebnis der von dieſen in Athen unternommenen Schritte. Staludis wurde, wie der „Matin“ aus Athen meldet, in der letzten Nacht nach dem königlichen Schloß berufen, wo er eine lange Unterredung mit König Konſtantin hatte. Ein darauf ſtatufindender Kabinettsrat dauerte bis tief in die Nacht hinein.

Wieder ein griechiſcher Proceß.

(W) (Meldung der „Agence Havas“.) Die „Temps“ aus Athen meldet, hat die Regierung ihre Vertreter bei der Entente beauftragt, gegen die Blockade der Kiſten Einſpruch zu erheben. Sie wird ihren Einſpruch durch eine Denkschrift vervollständigen, in der die Gewiſſenhaftigkeit und der gute Glaube Griechenlands dargeſtellt werden ſollen.

Alle griechiſchen Schiffe in Frankreich beſchlagmahnt.

(W) Laut einer Mitteilung des „Nouvelles“ aus Voon iſt der griechiſche Seelenkommandant von Saloniki durch einen franzöſiſchen Marineoffizier erſetzt worden. Gleichzeitig iſt die Beſchlagnahme aller griechiſchen Schiffe in den franzöſiſchen Häfen verfügt worden.

5 Monate U-Bootkrieg.

(TU) Wie bereits gemeldet, beträgt die Deute der deutſchen und öſterreichiſchen U-Boote (einschließlich der durch Minen verſenkten feindlichen Schiffe) im Monat Mai 118 500 Register-Tonnen. Sie umfaßte im Januar und Februar zuſammen 238 000, im März und April 432 000 Register-Tonnen. Inſgeſamt ſind danach in den erſten fünf Monaten dieſes Jahres 788 500 Register-Tonnen verſenkt worden.

Engliſche Zweifel.

(TU) Die „Königliche Zeitung“ meldet von der holländiſchen Grenze: Die engliſchen Blätter weigern ſich, die Freitag bekanntgegebene endgültige deutſche Darſtellung von der Geſchichte bei Jütland anzuerkennen. Der ſchweizeriſche Mitarbeiter der „Times“ ſchreibt, die Entſcheidung, daß aus militäriſchen Gründen der Verluſt von „Hollod“ und „Uſhor“ geheim gehalten worden ſei, könne natürlich auch noch für andere Schiffe gelten. Deshalb dürfte man nähere Entſchlünge erwarten.

Wie deutſche Seeleute ſterben.

(TU) Ueber den Untergang von S. M. S. „Frauenlob“ wurden dem Berichtſtatter der „Telegraphen-Union“ von zwei geretteten Matroſen des Schiffes noch folgende Mitteilungen gemacht: Das Schiff hatte ſich an der Schlacht vom 31. Mai nur wenig beteiligt. In der darauffolgenden Nacht ging ein engliſcher Kreuzer von Badford her auf 1000 Meter heran und ſchoß ein Torpedo auf das Schiff ab. Der Torpedo traf. Beide Maſchinen ſtanden ſofort ſtill, wahrſcheinlich durch Verbiegen der Wellen, und ſämtliche Lichter erloſchen. Das Schiff ſank in ſieben Minuten. Als die beiden Deute auf Deck kamen, ging ihnen das Waſſer ſchon bis an die Knie. Trotzdem wurde noch aus einigen Geſchützen weiter gefeuert. Der Kommandant war mit dem geſamten Offizierskorps auf der Brücke verſammelt. Er brachte drei Kuras auf Seine Majeſtät aus, dann ſank das Schiff.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kommandant von Vaux in Mainz.

Der Kommandant der Feste Baug, Oberstleutnant Raynald, ist als Kriegsgefangener in die Festung Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz hat ihm in Anerkennung seiner tapferen Verteidigung den Degen belassen.

Ueber den deutschen Angriff auf Hooge.

(TU) Reuter meldet aus London Einzelheiten über den deutschen Angriff auf Hooge am 2. Juni: Einige Tage vor dem Angriff zeigte der Feind eine große Tätigkeit im Anlegen von Graben und Laufgräben in der Richtung des Zentrums der Angriffslinie. Am 9. Juni morgens um 2.30 Uhr begann der Feind ein heftiges Bombardement, das dauernd zunahm; Hooge und das Gelände hinter der Linie wurden heftig beschossen. Um 1 Uhr unternahmen die Deutschen einen Infanterieangriff. Um 2.30 Uhr waren sie im Besitz einer Reihe der ersten englischen Laufgräbenlinie im Zentrum. Der Kampf dauerte den ganzen Mittag über an. Die Engländer zogen sich etwa 1000 Yards hinter der Linie zurück. Die Kanadier organisierten einen Gegenangriff, dessen Ausführung aber durch die weitere deutsche Offensive etwas südlich der ursprünglichen Angriffslinie verhindert wurde. Am Abend des 3. Juni zwischen 7 und 10 Uhr unternahmen die Kanadier einen Gegenangriff; der rechte Flügel konnte aber infolge des Schnellfeuers nicht vorwärts kommen. Im Zentrum kam der Angriff erst etwas vorwärts, das gewonnenen Gelände mußte aber wieder geräumt werden. Ebenso erging es den Engländern auf dem linken Flügel.

Die schweren Verluste der Kanadier.

(TU) Die „Times“ melden aus Toronto vom 6. Juni: Ganz Kanada steht unter dem Eindruck der schweren Verluste der Kanadier in den letzten Gefechten. Am Montag entfiel die Verlustliste 13 Gefallene, 58 Verwundete und 7 vermisste kanadische Offiziere. Ein Generalmajor und ein Brigadegeneral wurden verwundet bez. vermisst. Drei Majore sind gefallen, einer verwundet. Unter den Gefallenen befindet sich Oberst Baker, Mitglied des kanadischen Parlaments.

Grosse englische Truppentransporte nach Frankreich.

(TU) Während der Seeschlacht in der Nordsee haben, wie Andeutungen im „Daily Express“ ergeben lassen, große Truppentransporte aus England nach Frankreich stattgefunden. Man spricht von 80 bis 90 Dampfern.

Eine englisch-französische Konferenz.

(W) In London wurde, wie Reuter meldet, eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Gren, Lloyd George und die Mitglieder des obersten Kriegsrates nahmen daran teil. Ein amtliches Telegramm des Reuterschen Büros meldet noch, daß auch Briand, Roques, Clemenceau und Denis Cochon in London angekommen seien, um mit dem britischen Kabinett und den militärischen Ratgebern zu konferieren.

Stimmt die Zahl der Gefangenen?

Die „Nha Dagligt Allehanda“ in Stockholm schreibt zur russischen Offensiv: „Es muß gestattet sein, hinter der Zahl der

Gefangenen ein Fragezeichen zu setzen. Auch das Fehlen jeder Ortsangabe und die Bezeichnung des gewonnenen Gebietes läßt den Bericht sehr fragwürdig erscheinen. Darin sind die Verluste der Russen angegeben. Daß die russischen Verluste gewaltig waren, ist indirekt aus der großen Anzahl der gefallenen Offiziere zu erkennen.

Die schweren Verluste der Russen.

(W) Wie aus London gemeldet wird, berichtet der Vertreter der „Times“ in Petersburg, man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die Russen ihre letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkauft hätten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Juni. (Verschiedenes.) Die gefegliche Haftpflicht des Autohalters für Verkehrsunfälle (§ 7 des Kraftfahrzeuggesetzes) ist nach § 8 Ziffer 2 des Gesetzes ausgesetzt, wenn der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht ist, das nur zur Beförderung von Lasten dient und auf ebener Bahn eine auf 20 Kilometer begrenzte Geschwindigkeit in der Stunde nicht übersteigen kann. Läßt sich diese Geschwindigkeit ohne allzu große Schwierigkeiten durch irgendwelche technischen Maßnahmen erhöhen, so ist § 8 Ziffer 2 nicht anwendbar, auch wenn das Fahrzeug zur Zeit des Unfalls tatsächlich keine höhere Fahrgeschwindigkeit hatte und auch nicht auf eine solche eingestellt war. Hinsichtlich der Sorgfaltspflicht des Kraftwagenführers stellen die Gerichte im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen; auch

nur eine geringe Fahrlässigkeit des Führers verpflichtet diesen und den Halter des Fahrzeuges zum Schadenersatz.

Die Pfingstfeiertage standen unter der Herrschaft graubedrückten Himmels, drohender Regenvölkchen und kalter Luftströmungen aus dem Westen, die es geraten erschienen ließen, den Hebräerjüngern wieder aus dem Kloster zu hervorzuholen; und auch der Regenschirm bildete den treuesten Begleiter der Spaziergänger. Damit sind viele Hoffnungen der Zuhörer von Sommerfesten in der näheren Nachbarschaft und an den beliebten Ausflugsplätzen vernichtet worden, denn zum Aufenthalt im Freien war das Wetter an beiden Tagen nicht sonderlich angetan. Wohl mochte man nicht auf seinen Spaziergang verzichten, aber ein frühliches Wandern über Berg und Tal, durch Felder und Wälder war das nicht während dieser Pfingsttage. Dagegen ging es in den Städten umso lebhafter zu, und in den großen Verlosungen war der Andrang so stark, daß mancher keinen Platz finden konnte. Nun liegen auch diese Pfingsten, die das deutsche Volk zum zweiten Male unter dem Donner Kanonen begangen hat, hinter uns und wir befinden uns in der festlichen Hälfte des Jahres, die uns nach den vielfachen Vorhergesagen berufen und unberufen Prophezeien den Schluß des großen Weltkriegen bringen soll. Minden, 13. Juni. Eine Stiftung von 25.000 Mark hat die Witwe des früheren hiesigen Gymnasialdirektors Geh. Reg.-Rats Dr. Gander nach dem Willen ihres verstorbenen Gatten ausgesetzt. Aus den Zinsen sollen Stipendien an begabte Schüler des Kgl. Gymnasiums und der Oberrealschule verteilt werden.

Angestaubte
Damenblusen
zum Aussuchen
Stück 95 Pf., 1.50, 2.50.
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstrasse. 7.

Bekanntmachung zur Vereinfachung der Beköstigung. Vom 31. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen uvm. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nach der Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Jedem Gaste darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Als Fleischgericht im Sinne der Vorschriften in Satz 1 und 2 gelten nicht Fleisch als Aufschnitt auf Brot sowie Brüh- und Kochwürste.

Feste Speisefolgen dürfen höchstens folgende Gänge enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse oder Dinstofel oder Früchte. An fleischlosen Tagen dürfen sie ein weiteres Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, enthalten.

§ 2.

Die Verabreichung von warmen Speisen, zu deren Zubereitung Fett verwendet ist, auf Vorlegeplatten oder -schüsseln ist verboten, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichts an zwei oder mehrere Personen handelt.

§ 3.

Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

§ 4.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Ausgenommen sind Kopf, Junge und innere Teile.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betrieben auszuhängen.

§ 6.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu hundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 7.
Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 8.
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.
Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen berechtigten Behörden sind befugt, für den einzelnen Fall Ausnahmen zu gestatten.

§ 9.
Diese Verordnung tritt am 7. Juni 1916 in Kraft.
Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.
Berlin, den 31. Mai 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
3096 Dr. Helfferich.

Bekanntmachung.

Die bestehenden Hauschlachtungsverbote sind aufgehoben. Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hauschlachtungen), gelten folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.
2. Das aus solchen Schlachtungen nach dem Inkrafttreten der Verordnung vom 27. März gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.
3. Schlachtungen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes gestattet, welche bei Schlachtungen, die der Verpflichtung unterliegen, dem Fleischbeschauer, sonst dem Trichinenschauer vor der Schlachtung vorzulegen ist. Bei Einholung der Genehmigung ist das ungefähre Lebensgewicht des Schlachtieres und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalts, für den die Schlachtung erfolgen soll, dem Leiter des Kommunalverbandes anzugeben. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn nach Prüfung der vorhandenen Vorläufe aus früheren Schlachtungen ein Bedenken nicht anerkannt werden kann.
4. Das Fleisch aus unerlaubten Hauschlachtungen verfällt dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür gezahlt wird.
5. Die Genehmigung ist bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen.
Hamm (Westf.), den 6. Juni 1916.

Der Königliche Landrat:
J. B. Voigts.

Anordnung.

Auf Grund §§ 13, 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 28. 9. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 697) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Landkreis Hamm folgendes angeordnet:

§ 1.

Zum gewerbsmäßigen Ankauf von Eiern beim Erzeuger werden nur solche Personen und Firmen zugelassen, die bereits vor dem 1. August 1914 den Eierhandel betrieben haben und gegen deren Zuverlässigkeit keine Bedenken bestehen.

§ 2.

Die Zulassung erfolgt durch Aushändigung eines Erlaubnisheimes seitens des Vorstandes des Kommunalverbandes, in dem der Händler oder die Firma ihre gewerbliche oder Handelsniederlassung haben.

§ 3.

Zugelassene Personen und Firmen dürfen auch in anderen Kommunalverbänden, als in dem, der den Erlaubnisheims ausgestellt hat, Eier ankaufen, wenn sie bereits vor dem 1. August 1914 in dem betreffenden Kommunalverbande Eier angekauft haben.

Die Berechtigung zum Ankauf ist durch eine Bescheinigung des Vorstandes des betreffenden Kommunalverbandes, in dem angekauft werden soll, aus dem Erlaubnisheims nachzuweisen.

Wird die Erteilung der Bescheinigung abgelehnt, so entscheidet der zuständige Regierungspräsident endgültig.

§ 4.
Den Erlaubnisheims haben die zugelassenen Personen stets bei sich zu führen und dem Verkäufer beim Ankauf vorzuzeigen. Er ist auf Verlangen den Polizeibeamten und Hilfsorganen der Polizeibehörden vorzuzeigen.

§ 5.
Ausnahmen können mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zugelassen werden.

§ 6.
Zu widerhandlungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 28. 9. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Hamm (Westf.), den 6. Juni 1916.

Der Kommunalverband Hamm-Land. Voigts.

Gras-Verkauf Bergkamen.

Donnerstag, den 15. d. M., nachm. 5 1/2 Uhr, werden die Unterzeichneten für die Frau Wm. Landwirt C. Brüggenmann in Södlamen den guten, ersten Graswuchs in ihrer, in der Gemeinde Bergkamen liegenden Weide, am „Nordberg“ qd. auf dem südlichen, sowie östlichen Teile derselben (Arealen ca. 11 Morgen) morgen- und halbmorgenweide öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen. 590 Kamen.
Reinhard, Gerdt, Aufst.

Gras-Verkauf Overberge.

Donnerstag, den 15. d. M., nachm. 6 1/2 Uhr, hat der Herr Metzgermeister Fr. Zwerthoff in Overberge den guten Graswuchs in der von ihm angekauften, ca. 5 1/2 Morgen großen, unmittelbar beim Bergmann Fr. Grothauschen Hause dabeist belegenen sog. „Merlins“-Weide, in halbe Morgen eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft zu verkaufen. 591 Kamen.
Reinhard, Gerdt, Aufst.

Gras-Verkauf im Kamenen Merich.

Freitag, d. 16. d. M., nachm. 6 Uhr, verkaufen Unterzeichnete infolge Auftrages des Herrn Viehhändlers Hr. Leistermann hier den guten ersten Graswuchs auf ca. 21 Morgen im Kamenen Merich, in ganze und halbe Morgen eingeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft. 597 Kamen.
Reinhard, Gerdt, Aufst.

Gras-Verkauf Oberaden.

Herr Carl Reinemann in Oberaden läßt am Samstag, den 24. d. M., nachmittags 5 Uhr, in seinen Wiesen an der Seife ca. 25 Morgen sehr gutes Gras öffentlich nummerweise gegen Zahlungsrück verkaufen. 596 Heil.
Brüggenmann.

Schönes, helles Ladenlokal (Weststraße 56)

mit 2 Schaufenstern, Gas u. Wasser vorhanden, zum 1. Juli monatlich für 15 Mark zu vermieten. 598 Näheres Weststr. 53.

Wagenfett Maschinenfett Maschinenöl Motorenöl Zylinderöl Dele

für Patentmaschinen, Centrifugen, Nähmaschinen und Fahrräder.
Lederöl
statt Tran 565 empfiehlt in Ia. Qualitäten
H. Brüggewirth,
Soest i. Westf.
Fernruf 589. Fernruf 589.
Gegenüber d. Hauptbahn

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Salhaus** für Herren- und Knaben-Kleidung. Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenheiweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Kamener Zeitung

Ersteinst am jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkseigenes für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 71 (2. Blatt)

Dienstag, den 13. Juni 1916

44. Jahrgang.

Der Ernährungs-Präsident in Bayern.

(W) Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: Entsprechend einem Wunsche des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Vatodi, sich über die Verhältnisse der Volksernährung Bayerns durch eine persönliche Aussprache zu unterrichten, fand Donnerstag nachmittag in seiner Anwesenheit unter dem Vorsitz des Ministers von Eiden mit den Vertretern der übrigen beteiligten Staatsministerien, der Stellvertretenden Generalinspektoren, der Städte, der Landwirtschaft, des Handels, der Konsumrenten und der Presse eine mehrstündige Besprechung sämtlicher einschlägiger Punkte statt, die geeignet sind, die verschiedenen Versorgungsstellen, die sich an die Errichtung des Kriegsernährungsamtes bezüglich der Versorgung Bayerns knüpfen, zu zerstreuen. Vor allem wird nicht daran gedacht, die Zufuhrbeschränkungen, die durch die Sonderregelung bezüglich einzelner Lebensmittel in Bayern geboten sind, und die vom Präsidenten v. Vatodi im ganzen als richtig anerkannt wurden, zu beseitigen. Vorher geht es nur, aus ihrer Einhaltung die in den Grenzbezirken entstandenen Schäden zu mildern, gegebenenfalls wäre es durchaus unzweckmäßig, die bestehenden Zufuhrbeschränkungen aufzuheben, bevor nicht eine entsprechende allgemeine Preisregelung durchgeführt sei. Es sei eine zwingende Notwendigkeit, daß die Konkurrenz der Schlachtkörper für die einzelnen Bundesstaaten für die nächsten Monate möglichst vermindert werde. Von Bedeutung sei die Frage der Massenpreisungen, hinsichtlich derer jedoch ein Zwang nirgends ausbleibt, sondern den jeweiligen Verhältnissen Rechnung getragen werden soll. Der Wirtschaftsplan für das kommende Frühjahr sei die erste Aufgabe und die wichtigste Rolle. Minister v. Eiden drückte seine Befriedigung darüber aus, daß nach den Ausführungen v. Vatodis die Zeitungsberichte unrichtig sei, daß sein Besuch der Aufhebung der Zufuhrbeschränkungen gelte. Der Staatsminister bezeugte diese Feststellung, um von Vatodi aus Herz zu legen, die bayerischen Sonderinteressen für die Volksernährung, soweit es immer möglich sei, zu erhalten. Bayern sei dagegen bereit, die entbehrlichen Lebensmittel den notleidenden Gebieten zuzuführen, insbesondere werde er versuchen, für die baldige Verfertigung von Kartoffeln zu sorgen. v. Vatodi äußerte seine Uebereinstimmung mit dem Minister und brachte die Ansicht zum Ausdruck, daß das Ministerium in die Aufgaben der Bundesstaaten einbezogen, soweit es irgend möglich sei, mit Rücksicht auf die bundesstaatliche Selbstständigkeit vermieden werden müsse. Zu einer gedeihlichen Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes sei dieses auf die freiwillige Mitarbeit aller Bundesregierungen angewiesen.

Erbauliches aus der italienischen Kammer.

(K) Der „Secolo“ führt in seinem Sitzungsbericht aus, alle guten Ueberlieferungen der italienischen Kammer seien verloren gegangen, und die Verhandlungen gewählten ein geradezu lässliches Schauspiel. Während der Diskussion über die Interpellation führte der Abgeordnete Turati aus, man habe italienische Bürger unter den sonderbarsten und unbegreiflichsten Vorwänden eingesperrt, z. B. lediglich deshalb, weil sie deutsche Frauen geheiratet hätten. Der Redner warf bei dieser Gelegenheit unter großer Heiterkeit der Abgeordneten die Frage auf, warum man beispielsweise nicht auch eine sehr hochstehende Persönlichkeit, die eine bayerische Prinzessin zur Frau habe, interniert habe. (Es handelt sich um den Herzog von Genoa, den gegenwärtigen Statthalter des Königs.) Man habe allerdings viele Personen mit Recht interniert, bei andern sei dies aber keineswegs der Fall. Die Regierung werde eines Tages dafür Rechenschaft ablegen müssen, und dies werde ein böser Tag für sie werden. Die Interpellation über die Außerdienststellung des Generals Brusati erklärte Ministerpräsident Salandra nicht entgegenzunehmen zu können; es entstand darauf ein großer Tumult. Salandra warf den Sozialisten vor, sie machten den Versuch, ihr antipatriotisches Werk nun auch innerhalb des Parlaments fortzusetzen. Der Abgeordnete Mazzoni rief gegen den Ministerpräsidenten: „Geht nach Rußland, dort seid Ihr am richtigen Platz!“ Der Kammerpräsident hob darauf die Sitzung auf. Während die Abgeordneten sich zum Gehen anschickten, wurden durch einzelne von ihnen illustrierte Postkarten unter die Anwesenden geworfen, welche nach Sibirien verbannte Reichsdumaabgeordnete darstellten. Unter allgemeinem Lärm ließ der Präsident auch die Tribünen räumen. Der „Secolo“ beklagt sich darüber, daß die Sozialisten beständig solche Dinge in der Kammer zur Sprache brächten, woran lediglich Italiens Feinde ihre Freude haben könnten. Sie protestierten gegen die Internierung Verdächtigter, gegen die angeblich schlechte Behandlung der österreichischen Gefangenen und gegen die Ehrung der russischen Reichsdumaabgeordneten. Das Blatt meint dann, die Regierung habe gegenüber den Verdächtigen im Bande noch viel zu wenig Energie an den Tag gelegt, wie überhaupt die innere Politik des Ministeriums überaus viel zu wünschen übrig lasse. Darüber werde aber bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern — es haben sich dafür bisher nicht weniger als 74 Redner eingeschrieben — noch ausführlich gesprochen werden müssen. Der „Avanti“ schreibt, die Regierung habe deutlich zu verstehen gegeben, daß sie weder in offener noch in geheimer Sitzung bereit sein werde, Aufschluß über Verantwortlichkeiten für die Wechselfälle des italienischen Krieges zu geben. Um so mehr müsse die sozialistische Kammergruppe darauf hinarbeiten, daß eine Erörterung dieser Dinge statfinde. Sie müsse dafür sorgen, daß die Stimmung im Volke zum Ausdruck komme, welches über die Haltung der Regierung in bezug auf den Krieg schwer beunruhigt sei.

Die italienische Regierung empfiehlt Ruhe. (W) In der Sitzung am Donnerstag schlug der republikanische Abgeordnete Chiesa vor, die Debatte über den Etat des Innern zu unterbrechen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, in einer ihr beliebigen Form die erforderlichen Mitteilungen über die militärische Lage sowie über die zur Sicherung des Sieges getroffenen Maßnahmen zu machen. Der offizielle Sozialist Modigliani schloß sich, obgleich von einem anderen Standpunkte ausgehend, dem Vorschlage Chiesa an und fügte hinzu: Wenn die Regierung meine, daß geheime Sitzungen zweckmäßig, so würden die Sozialisten zustimmen. Der reformistische Sozialist Bispolati bemerkte, daß die Regierung der Kammer über die militärische Lage nicht viel mehr sagen könne, als was sie durch amtliche Heeresberichte dem Lande bekannt gegeben hätte. Italien verfüge über mehr als ausreichende Kräfte, um die Lage zu beherrschen. Bispolati schlug daher der Kammer vor, ihre Arbeiten fortzusetzen, bis die Regierung greifbare Vorschläge mache. Ministerpräsident Salandra sagte: Wir müssen uns selbst die größte äußere und innere Ruhe auferlegen. Ich freue mich, in öffentlicher Sitzung sagen zu können, daß es trotz der Schwere des Krieges, die wir vorausgehen haben, und trotz der Kraft des Feindes keinen Grund gibt, daß das Land in Aufregung gerät. Salandra betonte die Unzweckmäßigkeit einer übereilten Debatte. Vor allem müssen wir unsere Pflicht erkennen, dem Lande Ruhe und den Ereignissen gegenüber einzufassen, damit es über die materielle sowie die moralische Kraft verfügt, die nötig ist, um den Ereignissen die Stirn zu bieten. Salandra hat Chiesa, auf seinem Vorschlag nicht zu bestehen, und forderte die Kammer auf, die Arbeiten fortzusetzen. Die Regierung wünscht, daß die Debatte über das vorläufige Budgetzwölftel am Montag stattfinde, was somit Gelegenheit bietet, die allgemeine militärische Politik im einzelnen zu besprechen. Wenn man die Abhaltung von außerordentlichen Sitzungen oder die Zusammenberufung von Sonderausschüssen vorschlagen sollte, so würden diese Vorschläge von Regierung und Kammer gründlich geprüft werden. Salandra schloß, indem er wiederholte, das Parlament habe die Pflicht, dem Lande ein Beispiel der moralischen Kraft zu geben, wie die Generale den Soldaten an der Front ein Beispiel materieller Kraft geben. Chiesa zog seinen Antrag zurück, indem er sein Vertrauen ausdrückte, daß die Regierung bald dem Parlament den von ihr gewählten Weg mitteilen werde. Damit war der Zwischenfall erledigt und die Kammer ging zur Erörterung des Etats der Kolonien über, in deren Verlauf der Kolonialminister Martini erklärte, die Verhältnisse in Tripolitaniern hätten sich gebessert. Was die Ährenakta betreffe, so glaube er an eine baldige Pazifizierung.

Die geschichtliche Bedeutung der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

schreibt H. Stegmann im „Bund“, kann heute noch nicht festgelegt werden, doch wird man, wenn es sich um eine solche Festlegung handelt, davon ausgehen müssen, daß die englische Flotte seit der Schlacht von Trafalgar die Seeherrschaft in unbeschränktem Maße ausgeübt hat. Hatte die Schlacht von Abukir Englands Vorherrschaft im Mittelmeer festgelegt und seine unbedingte Ueberlegenheit über die französische Schlachtflotte erwiesen, so hat die Schlacht von Trafalgar die Seeherrschaft über alle Meere des Erdballs ausgedehnt und England ermöglicht, sich zu dem gewaltigen Weltreiche zu entwickeln, als

das es von diesem Tage an unbestritten erscheint. Ein günstiges Geschick hat der britischen Flotte vom Tage von Trafalgar an bis auf die neueste Zeit auch jede Teilleiderlage erspart. Erst das Treffen bei Coronel war für die britische Flotte wieder mit einer Schlappe verknüpft, die aber an der Ueberlegenheit Englands zur See nicht das geringste änderte. Immerhin war dort und bei den Falklandsinseln schon erkennbar, daß das deutsche Material und die Ausbildung der deutschen Matrosen und Seeartillerie vortrefflich waren. Die stolze Tradition und die große Routine der britischen Flotte und Führung sahen sich daher bei einem Geschwaderkampf annähernd gleicher Kräfte auf eine schwere Probe gestellt. Auch die ersten Gefechte in der Nordsee hatten dies gezeigt. Und nun ist am 31. Mai und 1. Juni 1916, 22 Monate nach Kriegsbeginn, die erste große Seeschlacht, die erste moderne Seeschlacht, von zwei in voller Kampfkraft stehenden Flotten geschlagen worden.

Stegmann forscht dann nach dem Grunde, der die englische Flotte veranlaßte, sich mit so gewaltigen Streitkräften zwischen Helgoland und der Südküste Norwegens einzufinden und kommt dabei zum Schluß, daß England eine Seeschlacht brauchte. Die deutsche Flotte hatte nicht, wie die englische, militärischen und politischen, sondern nur militärischen Gründen zu gehorchen und war als die schwächere in die Verteidigung gezwungen. Allerdings in eine Verteidigung, die aktiv geführt werden mußte und in höherer Weise aktiv geführt werden konnte, als bis vor kurzem der Fall war. Die Frage war nur die, ob es gelang, die englische Flotte in der Nähe der deutschen Operationsbasis zu fassen und zum Kampfe zu stellen, ohne von der Basis abgeschnitten und vernichtet oder in neutrale Gewässer gedrängt zu werden. Fuhr die englische Flotte mit sämtlichen Kräften aus, so gab es für die deutsche Flotte nur dann eine Erfolgsmöglichkeit, wenn sie den übermächtigen Feind unter günstigen Bedingungen zu fassen vermag und ihn wieder loslassen konnte, ehe er seine zahlenmäßige Ueberlegenheit voll zur Geltung brachte. Also ein Ausfallgefecht, das das Moment der strategischen Ueberwachungs- und Gefechtszweck erreichte, glänzend geführt werden mußte und den Augenblick zum Abbruch nicht veräumen durfte. Da die deutsche Flotte über bessere Augen verfügte als die englische, weil ihre Zeppeline das Gesichtsfeld nahezu unbeschränkt beherrschten, so war es dem deutschen Admiral von vornherein möglich, sich des Momentes der strategischen Ueberwachung zu bedienen. Ausnahmen konnte es aber nur, wenn der Gegner seine Kräfte nicht zusammenhielt, sondern sie erst in Staffeln an den Feind brachte.

In der weiteren Betrachtung kommt der Kritiker zu dem Ergebnis, daß die Schlacht ungewissheit mit einem taktischen Erfolg der Deutschen geendet hat und es ein Verdienst ihrer Führung ist, daß sie den richtigen Augenblick zum Abbruch benutzte und den siegreichen Ausfall durch rechtzeitige Heimkehr zu ihrer Basis gekrönt habe. Es ist klar, daß die deutsche Flotte nicht in der Lage war, den Kampf mit den gesamten Streitkräften Englands Schiff gegen Schiff auszufechten, wie das etwa bei Abukir der Fall war, wo die Franzosen eingeklemmt und zum großen Teil veranlaßt, das Schicksal über sich ergehen lassen mußten, und es lag auch nicht im strategischen Interesse der deutschen Führung, einen Vernichtungskampf durchzuführen, wie es Graf Spee vor den Falklandsinseln tun mußte, denn der deutschen Kriegführung zur See muß es auf allmähliche Schwächung des Feindes ankommen, während umgekehrt die englische Kriegführung zur See das Vernichtungsprinzip verfolgen muß. Gehen wir davon aus, so sehen wir, daß der deutsche Admiral den Gefechtszweck erreicht, der englische ihn verfehlt hat. Weichen die Engländer darauf, ihre Flotte wieder gegen den Feind zu führen, so wird die deutsche Flotte abermals die Gelegenheit finden müssen, Teilkraft zu schlagen und rechtzeitig wieder auf ihre Basis zurückzufallen. Ob die englischen Admirale ein zweites Mal so unvorsichtig sind, den Gegner mit auseinandergezogenen Streitkräften anzulaufen und ihm zu gestatten, das erste Treffen zu vernichten, ehe das Gros herankommt, wird sich zeigen. In der Ueberlegenheit Englands zur See hat die Schlacht nichts geändert. Die Sperre bleibt aufrecht erhalten. Die englische Flotte ist aber mehr bedroht als vorher, und die britische Flotte genötigt, mehr in Bewegung zu bleiben. Die deutsche Flotte hingegen muß trachten, wieder voll feilschichtig zu werden, nachdem sie diesen Ausfall zu einer Seeschlacht von großem moralischem Gewicht gestaltet hat.

Im Zusammenhang mit den Ereignissen im Skagerrak und bei den Dänisch-Inseln hört man,

wie die „Zürcher Post“ schreibt, vielfach die Frage, wie weit sie geeignet sein mögen, die Friedensaussicht zu stärken oder zu mindern. Uns scheint, daß diese schweren Schläge, die über England gehen, die Aussichten für den Frieden kaum verbessern. Es ist nicht englische Art, unter solchen Schlägen zusammenzubrechen; vielmehr ist anzunehmen — und die englische Nation hat das mit der deutschen gemeinsam — daß die Zähigkeit der englischen Rasse draus den Willen schöpft, nun erst mit allen Mitteln um den Sieg zu kämpfen. Logisch wäre freilich, daß die Erkenntnis, die aus der Seeschlacht im Skagerrak für England wohl zu schöpfen ist: daß Deutschland auch auf Seegebiet ein sehr achtungsgebietender Gegner ist, einen auf der gegenseitigen Achtung ruhenden ehrenvollen Frieden zwischen London und Berlin und damit zwischen den beiden Staatengruppen befehligen würde. Allein die Logik ist in solchen Fällen selten die Richtschnur des Handelns. Wir werden uns wohl für die nächsten Monate noch auf sehr blutige und opferreiche Kämpfe auf dem Festland und zur See gefaßt machen müssen.

Allerlei Kriegsbilder.

Keine Kohlenausfuhr nach Griechenland.

(W) Die Zollbehörden in Cardiff erhielten am Donnerstagabend den Befehl, alle Kohlenausfuhr nach Griechenland zu verhindern.

Die Sommerzeit in Frankreich.

(W) Meldung der „Agence Havas“: Die Kammer und der Senat nahmen einen Gesetzesentwurf über die Kriegsgewinnsteuer sowie einen Entwurf über die Einführung der Sommerzeit an. Danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni eine Stunde vorgezogen.

Schnee und Kälte in Rußland.

Der Witterungssturz hält in Rußland an. Nach Agenturberichten finden heftige Schneefälle statt. Der Schnee liegt stellenweise ein Viertel Elle hoch. Die Obstbäume gilt als vernichtet. In Wlask sank das Thermometer bedeutend unter Null.

Wie es in Serbien jetzt aussieht.

(W) Wie man aus bester Quelle hört, nähern die Verhältnisse in Serbien sich immer mehr dem normalen Zustande, soweit dies im Kriegsjahr überhaupt möglich ist. Die strenge aber gerechte Verwaltung durch die Militärbehörden hat sich auch bei dem serbischen Volke bald Vertrauen erworben. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln macht zwar noch einige Schwierigkeiten, doch werden diese größtenteils beseitigt sein, sobald die neue Ernte eingebracht ist. Die Militärverwaltung der Verbände hat, ähnlich wie in Polen und Belgien, für möglichst umfangreiche Befestigung der Felder gesorgt durch Verteilung von Saatgut, Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen und Abkommandierung von Mannschaften zur Feldarbeit. Die Soldaten haben in ihrer Freizeit Gärten angelegt und der Bevölkerung bei Bewirtschaftung der Gärten geholfen. Die durch die Kriegseiden schwer mitgenommenen Landesbewohner bekommen wieder Lebensmut, Zukunftshoffnungen und Arbeitslust und sehen die Soldaten als ihre Wohltäter an. Ihre Dankbarkeit kam zu offenem Ausdruck am Tage der Heiligen Kyriell und Methodius, der überall feierlich begangen worden ist, und an dem besonders Maden in im Hauptquartier von allen Volksschichten ohne Unterschied der Nation begeisterte spontane Huldigungen dargebracht worden sind. Die schwergeprüfte Bevölkerung ist nur von einem Wunsche befeuert, von der Wiederholung der Kriegsgreuel verschont zu bleiben, die Wiederkriegsarbeiten ruhig fortsetzen und die Ernte, welche ausgezeichnet zu werden verspricht, hereinbringen zu können. Dasselbe Empfinden beherrscht offenbar auch die serbischen Soldaten in Saloniki, welche, wie bereits von verschiedenen Seiten gemeldet, starke Neigung zur Desertion zeigen. Sie wissen, daß die angekündigte Balkanoffensive aussichtslos ist und ihr Vaterland nur neuen Leiden im Interesse der Entente aussetzen würde; sie ziehen es deshalb vor, zum Feinde zu fliehen, anstatt für ihre angeblichen Freunde zu kämpfen. Sie lassen sich auch durch die Ententeemeldungen über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen nicht zurückhalten. Während ihres Aufenthaltes auf griechischem Boden haben die Serben zweifellos erfahren, daß diese Meldungen falsch sind, denn jeder Neutrale, der Bulgarien bereist hat, kann ihnen erzählen, daß ihre gefangenen Landsleute sich der größtmöglichen Bewegungsfreiheit erfreuen. Jedem Besucher von Sofia und anderen bulgarischen Städten fallen sofort die serbischen Gefangenen auf, die unter ganz geringer Bewachung, teilweise sogar ohne Aufsicht, umhergehen und dank der guten Verpflegung keine Spuren der überstandenen Strapazen mehr zeigen.

Ueber die Ernährungsaussichten im dritten Kriegsjahr.

berichtet auf der in Leipzig abgehaltenen Jahresversammlung des Kriegsausschusses für die Interessen der Verbraucher der Direktor des Berliner Physiologischen Instituts, Professor Rubner. Der Gelehrte führte aus, daß wir das Schlimmste überstanden hätten. Mit der verringerten Fleischmenge müssen wir etwa bis Oktober rechnen. Zum Ersatz muß ein Teil der Magermilch, anstatt als Viehfutter zu dienen, in die Stadt geschafft werden. Der Ausfall des Fleisches wird in den Großstädten auf den Kopf der Bevölkerung etwa 150 Gramm täglich machen. Um dem entgegenzuwirken, hat man die verschiedensten Vorschläge gemacht. Am ungünstigsten ist der Ersatz durch Gemüse. Für 150 Gramm Fleisch müßte man 1532 Gramm Spinat (stehen geschälte Seller) oder 860 Gramm Rosenkohl (4 Zeller) oder 1100 Gramm Kapsel essen; das gleiche läßt sich durch 585 Gramm Milch, 42 Eier oder 128 Gramm Brot erreichen. Am leichtesten ist der Fettersatz zu erreichen. Die Vegetabilien können leicht ausgetauscht werden. Die Hauptsache bleibt die Regulierung des Brotes, das mit Mehl zusammen 42,4 v. H. unseres Nahrungsbedarfs ausmacht. Rubner beanstandet die schematische Behandlung der Brotfrage und befragt dann die Bäckerei- und Fleischpolonäse, die eine ungeheure Kraftvergeudung bedeuten. Bei 100 Gramm Butter gehen 4 Gramm für das Papier ab; rechnet man noch den Stoffwechselverbrauch bei vierstündigem Stehen hinzu, so bringt die Frau in Wirklichkeit nur 44 Gramm nach Haus, wäre sie ruhig sechs Stunden im Bett geblieben, so hätte sie mehr Fett eingeparkt. (Große Heiterkeit!) Neben der Ordnung der Verteilung müssen wir auch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel berücksichtigen. Rubner berichtet über sehr fragwürdige Zusätze zum Kriegsbrot — namentlich in der ersten Zeit. Wer etwas empfiehlt, sollte es erst acht Tage lang an sich selber erproben. (Sehr richtig.) Schamlos wird das Publikum vielfach mit Büchsenkonserven überhäuft. In einer Resolution, die zum Schluß angenommen wurde, fordert der Kriegsausschuß, daß die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigen Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Entschlossenheit durchgeführt und die Lebensmittelbedarfspreise, zumal von der neuen Ernte an, mit der Kaufkraft der Massen in Einklang gebracht werden.

Massenpeinigung in Berlin.

Der Magistrat der Reichshauptstadt beabsichtigt, im gesamten Stadtgebiet von Berlin Volksspeisungen einzurichten. Anfang Juli soll für einen Stadtteil die 1. Zentralküche mit Speiseausgabestellen eröffnet werden. Gleiche Einrichtungen für die anderen Stadtteile sollen nach Maßgabe der überwiegenen Nahrungsmittel baldig folgen. Das Essen wird in Zentralküchen unter Aufsicht der Stadt zubereitet und in Ausgabestellen an alle Schichten der Berliner Bevölkerung zum Selbstkostenpreis verabreicht werden. Es ist bei den Ausgabestellen in der Zeit von 12—2 Uhr abzuholen; ausnahmsweise kann es dort verzehrt werden. Als Preis sind 40 Pf. für die ganze Portion von etwa einem Liter und etwa 20 Pf. für die halbe Portion in Aussicht genommen.

Eine Unterredung mit Höhendörff.

(56) Der „B. Z.“ wird aus dem Kriegspressequartier über eine Unterredung des Kriegspressequartiers mit „Atonbladet“ mit dem Chef des Generalstabes Konrad von Höhendörff berichtet, der wir folgendes entnehmen: Ich bin nur Soldat und kein Politiker, erklärte Konrad von Höhendörff. Ein Soldat soll und darf nicht politisieren. Aber für mich steht es fest wie ein Geseß die Tatsache, daß das gesamte Europa unbedingt wünschen muß, daß die Russen nach Asien zurückgedrängt werden, wohin sie nach ihrer Art vollständig gehören. Jetzt erst wird man vielleicht zugeben, daß gewisse Kulturländer in Europa mit aller Kraft die Russen gegen uns aufzuhalten versuchen. Ich verstehe nicht, was die Franzosen damit bezwecken, aber das Ziel und das Streben der englischen Politik sehe ich ganz genau. Für England ist es nicht mehr genügend, seine Rollen wie bisher zu spielen. Es fürchtet jetzt Rivalen auf dem Meere. Um diesen Rivalen los zu werden, den deutschen Wettbewerber, ist es zu jeder Zeit bereit. Für alle anderen Völker Europas und speziell für die Völker Skandinaviens muß es klar und deutlich werden, daß die russischen Interessen sich nie und nimmer mit den Interessen Europas vereinigen lassen. Der Generaloberst kam dann auch auf die Alandsinselnfrage zu sprechen und erklärte: Es gibt in Schweden wahrscheinlich keinen, der nicht genau davon überzeugt ist, daß ein besiegtes Aland eine geballte Faust vor dem Gesicht der Schweden ist und daß jeder Versuch der Russen, die Alandsinseln für militärische Zwecke zu benutzen, die Existenz Schwedens stark bedroht. Auf die Frage des Kriegspressequartiers, wann der Friede kommen werde, erklärte Konrad von Höhendörff: Das ist eine Sache, die ich meinerseits geneigt bin, unseren Feinden zu überlassen. Wenn sie Lust haben, den Krieg fortzuführen, dann nach Belieben. Wir fürchten nicht, daß unsere Feinde uns aushungern könnten. Zwei Jahre haben wir ausgehalten, und diese zwei Jahre waren die schlimmsten. Jetzt können wir mit Zuversicht und Ruhe solange ausdauern, wie es unseren Feinden beliebt. Uns ringt man nicht mehr nieder.

Die alte Gausa und die junge Marine

Der Lübecker Senat hatte anlässlich des Seefestes bei Horns Biff dem Kaiser ein Glückwunschtelegramm geschickt. Der Kaiser hat darauf folgende Antwort gegeben: „Wärmsten Dank für die Glückwünsche der ehrwürdigen Hansestadt Lübeck zu dem herrlichen Siege unserer Hochseeflotte. Er hat der Welt gezeigt, daß Mut und Geist der alten

Gausa in unserer jungen Marine neu entflammt sind und das Vaterland auf seine Streitkräfte auch in Zukunft rechnen kann. Wilhelm I. R.“

Deutschlands Diplomatie.

Professor R. Kellen, der bekannte schwedische Historiker, schreibt in der schwedischen Zeitung „Allshanda“ über die letzte deutsche Antwortnote an Wilson: „Vor einer schweren Lage hat selten die Diplomatie eines Landes gestanden. Was bedeutet in diesem Fall ein Nachgeben? Rein technisch ein schweres Dilemma gegenüber dem gefährlichsten Feind; moralisch eine Demütigung vor der ganzen Welt; politisch ein gefährlicher Anreiz für alle Gegner, die darin Schwachheit wittern konnten. Was bedeutete eine Abgabe? Einen neuen Krieg, der, militärisch betrachtet, wenig beunruhigend, in seinen Folgen aber unglücklicherweise war, da es sich um die stärkste Finanzmacht der Welt handelte. Beide Alternativen waren also gleich schlimm. Wo gab es hier einen Ausweg? Es ist kein Wunder, daß die Entente Ende April wahre Jubeltage feierte. In Wirklichkeit hatte sie die ganze letzte Zeit von der Hoffnung auf den neuen Bundesbruder gelebt. Im Dunkel über dem Zentrum und dem östlichen Horizont erwartete man das Licht vom Westen. Deutschlands Diplomatie stand also vor einer Generalprobe. Vor sich einen Gegner, geladen mit Antipathie; um sich eine Welt, die eifrig nach jedem Zeichen der Schwäche haschte; unter sich ein Volk, das nicht geneigt war, auch nur einen Dorn von seiner Würde wegzugeben, und das Problem hieß scharf und klar: Demütigung oder Krieg. Die Lösung war so vollständig, daß die Kriegsführung beseitigt wurde, ohne daß selbst ein Boingpree von Demütigung sprechen konnte. Dies wurde auf dreifache Art erreicht: Durch ernste Worte über die einseitige Neutralität der Geopartei wurde die eigene Würde bewahrt, durch sagliches Nachgeben (im U-Boot-Krieg) wurde die Kriegsführung vermieden, durch ein Abhängigmachen der eigenen Nachgiebigkeit von Englands veränderter Haltung wurde die politische Stellung bewahrt. So ging Deutschland frei durch alle Klippen, und schon zeigten sich Zeichen des Stimmungswechsels in Amerika. Man dürfte lange in der Weltgeschichte suchen, bis man eine so glänzende Lösung einer Menge von Schwierigkeiten finden kann. Die deutsche Note vom 4. Mai 1916 ist mit ihrem veredelten und vielseitigen Manövrieren ein reines Kunstwerk. Sie bedeutet für Deutschlands Diplomatie die Meisterprobe. Nunmehr dürfte es schwer sein zu leugnen, daß Deutschland auch auf dem Gebiete der Diplomatie während des Krieges seinen Aufgaben gewachsen ist. Wer in Deutschlands Sieg den Sieg der Menschheit erblickt, kann also die Note vom 4. Mai als einen glücklichen Vorboten begrüßen; sie ist ein Frühlingszeichen dafür, daß jene Macht, die die unerbitterten Prüfungen des Krieges bestehen konnte, ebenso gut die nicht weniger schwierigen Aufgaben lösen wird, die ihr im nahenden Frieden bevorstehen.“

Verheißene Vorräte.

Der Landrat des Kreises Sonnerburg in Nordthüringen hatte, wie öffentlich bekannt gibt, kürzlich durch Gendarmen in der Gemeinde Holm revidieren lassen, ob sich die bei den Vorratserhebungen gemachten Angaben mit dem tatsächlichen Bestande decken. Dabei hat sich herausgestellt, daß von den Gendarmen nicht weniger als 4000 Pfund Fleischwaren, erhebliche Mengen Brotgetreide, Zucker usw. gefunden wurden, deren Vorhandensein verschwiegen worden war. Der Landrat erklärt, daß die schuldigen Personen Strafverfolgungen zu gewärtigen haben und die Beschlagnahme der aufgefundenen Vorräte vorbehalten bleibt. Das Ergebnis dieser Revision gibt jetzt dem Landrat Veranlassung, alle Kreisangehörigen aufzufordern, die bisher nicht angegebenen Vorräte an Brotgetreide, Sommerfrucht, Fleischwaren, Zucker, Kaffee, Tee, Mehl und Kartoffeln bis zum 3. Juni anzugeben. Wenn die Anzeige bis zu diesem Tage erfolgt, soll von der Einleitung eines Strafverfahrens abgesehen werden. Werden nach dem 3. Juni noch verschiedene Vorräte gefunden, so wird ohne Rücksicht mit hohen Strafen vorgegangen werden. — Die Gemeinde Holm hat nur 600 Einwohner. Wenn alle Hausknechte in Stadt und Land ausgeräumt würden, stände es um Deutschlands Volksernährung wesentlich besser.

Verlobung des englischen Thronfolgers mit der ältesten italienischen Königs-tochter.

(TU) Dem „Temps“ wird aus Bern geschrieben: Gut unterrichtete Persönlichkeiten bestätigen, daß die Verlobung zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Yolanda, der ältesten Tochter des Königs von Italien, halbamtlich bekannt gemacht wurde. Die Reise des Herzogs von Connaught nach Rom habe diese Angelegenheit zum Zweck gehabt.

Westfalen u. Rheinland.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Juni 1915.

11. Österreichische Truppen des rechten Flügels überschreiten den Dnjestr; in der Butozina müssen die Russen die letzten am Pruth noch gehaltenen Stellungen aufgeben; sie verlieren 5000 Gefangene.

12. Ostlich von Przemyśl und Jaroslaw werden die Kämpfe nach kurzer Pause wieder heftiger. Der Präsident von Sienawa wird genommen, Myniska erstickt; zusammen 5000 Gefangene. — Nordwestlich Schaulen weitere Fortschritte; Ruze im Sturm genommen, 3400 Gefangene, 8 Maschinengewehre. Südlich Wolow russische Angriffe abgewiesen; 1600 Gefangene, 8 Gefährte.

13. Ganz schwere Verluste der Franzosen bei einem Angriff zu beiden Seiten der Lotretschöffe. — In einer Breite von 70 Kilometern zieht die Armee Maadenen, zwischen

Czeretawa und Sienawa, angreifend vor. Die entgegenstehenden feindlichen Stützpunkte werden allenthalben gestürmt; 16 000 Gefangene.

14. Karlsruhe wird von einem feindlichen Flugzeugschwadron mit Bomben bedroht. Augenblicklich war es hauptsächlich auf das großherzogliche Schloß abgesehen, das getroffen wurde. Militärischer Schaden entstand keiner; 11 tote und 6 verwundete Bürger. — Übermalige schwere und verlustreiche Niederlage der Franzosen bei Arras.

15. Ein Angriff von 4 englischen Divisionen am Kanal von La Bassée bricht unter schwersten Verlusten und Zurücklassung mehrerer Maschinengewehre vollständig zusammen. — Der deutsche Vorstoß auf der Front Polowa-Kalwaia wird weiter vorgetragen und erdringt den Gewinn mehrerer Ortschaften. 2000 Gefangene und 3 Maschinengewehre. — Ein Versuch der Russen, den Bormarsch der Armee Maadenen zwischen dem San und den Dnjestr-Sümpfen östlich von Sambor zum Stehen zu bringen, wird blutig abgeschlagen; die Russen müssen ihre Flucht fortsetzen. In den Tagen vom 12.—15. Juni verlieren sie 40 000 Gefangene und 69 Maschinengewehre.

16. Südlich Souzev erzielt die Franzosen vorübergehend unbedeutende Erfolge. Auf allen anderen Stellen werden alle Angriffe unter großen feindlichen Verlusten abgeschlagen; bei Moulin-Jous-Douvent verlieren die Franzosen 300, in den Vögeln 100 Gefangene. — Deutsche Marineflieger machen einen abermaligen erfolgreichen Angriff auf die Nordostküste Englands. Eine feindliche Strandbatterie wird zum Schweigen gebracht, ohne daß sie selbst Schaden leiden.

17. Die Engländer erleiden nördlich Arras bei ihrem fortgesetzten Durchbruchversuch eine neue, völlige Niederlage; ihre Angriffsstruppen werden fast reiflos aufgerieben, nur wenige Leute können zurückziehen. Am 16. und 17. werden an dieser Stelle 670 Gefangene gemacht. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz rücken die Truppen der Verbündeten unaufhaltsam vor; zwischen Dnjestr und Pruth werden 1000 Russen gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

17.—18. Erfolgreicher Streifzug österreichischer Kreuzer und Torpedoboots gegen die italienischen Ostküste. Ein Dampfer wird versenkt, Eisenbahnbrücken zerstört und Telegraphen- sowie Signalfunktionen vernichtet.

Die hohen Preise auf dem Eisenmarkt.

Kamen, 13. Juni. Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt schreibt die „Köln. Ztg.“: Bei anhaltend sehr starker Nachfrage, der die Werke kaum nachkommen können, und teiler Sättigung des ganzen Marktes scheint in die Preisbewegung doch etwas mehr Ruhe hineinkommen zu wollen. In den Kreisen der Werke sowohl wie des Handels gewinnt ansehnlich die Ueberzeugung an Boden, daß es in der bisherigen sprunghaften Weise nicht weitergehen kann, wenn unvorhergesehene Erschütterungen vermieden werden sollen. Die Neigung zum Maßhalten tritt infolgedessen deutlich zutage und kommt namentlich in den Anordnungen einzelner Werke zum Ausdruck, die über gewisse Säze zunächst wenigstens nicht hinausgehen wollen. Ein derartiges Verhalten ist um so zweckmäßiger und notwendiger, als die Verbraucher nicht selten sich gegenseitig ohne Not die Preise in die Höhe treiben. Wo Verlegenheit um Ware herrscht, wird nach dem Preise kaum noch gefragt und sozusagen ins Blaue hinein geboten. Auf der anderen Seite fordern manche Werke ganz außer der Linie liegende hohe Preise, nur um Aufträge, die ihnen unwillkommen sind, nicht annehmen zu müssen. Sie können dann allerdings mitunter die Erfahrung machen, daß ihnen trotzdem der Zuschlag erteilt wird. So kommen in manchen Fällen ganz außerordentlich hohe Preise heraus, die jedoch keineswegs als maßgebend für die Gesamtanlage anzusehen sind. Die Beschäftigung der Werke ist dabei im allgemeinen stark angepannt. Viele von ihnen müssen Lieferfristen von drei, vier, und fünf Monaten ausbedingen. Andere können allerdings auch in kürzerer Zeit liefern, fordern dafür aber entsprechend höhere Preise. Der Abbruch von Geschäften zu den gegenwärtigen hohen Preisen bei längerer Lieferfrist ist naturgemäß sowohl für die Werke wie auch für die Händler und Verbraucher mit gewissen Wagnissen verbunden. Kommt eine unvorhergesehene Abschwächung, so besteht für Händler und Verbraucher die Gefahr, späterhin bei veränderter Marktlage noch zu den hohen Preisen abnehmen zu müssen. Auf der anderen Seite sind die Werke nicht sicher, ob die Abbrüche, die sie zu hohen Preisen in den Wädhern haben, auch erfüllt werden. Auch dieser Umstand sollte zur Mäßigung mahnen, noch mehr aber die Wahrnehmung, daß bei dem anhaltend hohen Preisstand auch die Neigung der staatlichen Organe wächst, sich in die Bewegungen des Marktes einzumischen und sie zu beeinflussen. Das ist am Rohstoffmarkt bereits geschehen, ist aber auch am Markt der Halb- und Fertigzeugnisse mit Sicherheit vorauszuversagen, wenn die bisherige sprunghafte Aufwärtsbewegung unaufhaltsam weitergehen sollte. Gerade in diesen Tagen finden bereits Verhandlungen darüber statt, ob sich nicht einige der jüngst erfolgten Preiserhöhungen ganz oder teilweise wieder rückgängig machen lassen. Alle Eingriffe solcher Art sind selbstverständlich löblich und wenig geeignet, eine gesunde wirtschaftliche Weiterentwicklung zu fördern. Um so mehr sollte alles geschehen, um ihnen den Boden der Berechtigung zu entziehen.

Kamen, 13. Juni. (Verschiedenes.) Wenn die Eisenbahn, wie es allerdings wohl nur auf kleineren Bahnhöfen möglich und üblich ist, den Empfängern von Frachtgütern gestattet oder sie sogar dazu anweist, die angekommenen Güter von dem jenseits der Gleisanlage befindlichen Entladeplatz über die Gleise abzutransportieren, weil ein anderer Zugang nicht vorhanden ist, so muß sie auch dafür sorgen, daß dieser Weg über die Schienen gefahrlos zu begeben ist. Stürzt dabei jemand über die vortretenden Schienen, so kann dafür die Eisenbahn unter Umständen auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden.

Kamen, 13. Juni. (Verschiedenes.) Wenn die Eisenbahn, wie es allerdings wohl nur auf kleineren Bahnhöfen möglich und üblich ist, den Empfängern von Frachtgütern gestattet oder sie sogar dazu anweist, die angekommenen Güter von dem jenseits der Gleisanlage befindlichen Entladeplatz über die Gleise abzutransportieren, weil ein anderer Zugang nicht vorhanden ist, so muß sie auch dafür sorgen, daß dieser Weg über die Schienen gefahrlos zu begeben ist. Stürzt dabei jemand über die vortretenden Schienen, so kann dafür die Eisenbahn unter Umständen auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden.

Kamen, 13. Juni. (Verschiedenes.) Wenn die Eisenbahn, wie es allerdings wohl nur auf kleineren Bahnhöfen möglich und üblich ist, den Empfängern von Frachtgütern gestattet oder sie sogar dazu anweist, die angekommenen Güter von dem jenseits der Gleisanlage befindlichen Entladeplatz über die Gleise abzutransportieren, weil ein anderer Zugang nicht vorhanden ist, so muß sie auch dafür sorgen, daß dieser Weg über die Schienen gefahrlos zu begeben ist. Stürzt dabei jemand über die vortretenden Schienen, so kann dafür die Eisenbahn unter Umständen auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden.

den, weil eine Fahrlässigkeit darin zu erblicken sein kann, daß nicht durch Aufschütten von Kies oder durch Legen von Brettern der Erdboden in gleicher Höhe mit den Schienen gebracht worden ist.

Die Ausprägung der eisernen Zehn- und Fünfpennigstücke wird seitens der Reichsfinanzverwaltung tatkräftig weiter gefördert, so daß bereits für rund 11,8 Millionen Mark eisernes Kriegsgeld hergestellt ist und von den vorgesehenen 15 Millionen Mark nur noch 3,2 Millionen Mark offenstehen. Inzwischen hat der Bundesrat die Ermächtigung erteilt, weitere Zehn- und Fünfpennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je 5 Millionen Mark ausprägen zu lassen, damit wird der Gesamtbetrag auf 25 Millionen Mark bemessen. Der Bedarf an Kleingeld ist noch immer ziemlich erheblich und besonders wird im Geschäftverkehr noch eine Vermehrung der Zehn- und Fünfpennigstücke als wünschenswert erachtet. Das eiserne Kriegsgeld bleibt auf den münzgesetzlich festgelegten Kupferfuß für die Ausprägung an Nickel- und Kupfermünzen außer Ansatz. — Hierzu ist zu bemerken, daß nebenher auch die Neuausprägung von Zehn- und Fünfpennigstücken aus Nickel wieder aufgenommen worden ist, wie man aus derartigen Geldstücken mit der Jahreszahl 1916 feststellen kann. Das läßt wohl darauf schließen, daß der Bedarf an Nickelmetall wieder vollausgedeckt ist.

(Dienstalterszulage.) Bei der Berechnung des mutmaßlichen Dienstaltersdarf eine Dienstalterszulage, die der Steuerpflichtige im Laufe des Steuerjahres erhält, nur dann angerechnet werden, wenn das Recht auf den Bezug der Dienstalterszulage bereits bei Beginn des Steuerjahres, also 1. April, besteht.

Dortmund, 10. Juni. In einer gut besuchten Versammlung von Kaufleuten und Industriellen sprach Syndikus David-Barmen über Sicherung und Billigmachung der deutschen Forderungen an feindländische Firmen. Nach einer eingehenden Aussprache gelangte nachstehende Entschließung zur einstimmigen Annahme: „Die auf Anordnung der Handelskammer zu Dortmund am 8. Juni tagende Versammlung von Interessenten des Handelsamtes billigt durchaus den Standpunkt, den der Ausschuß des Deutschen Handelsbundes in seiner Sitzung vom 22. Juni 1915 und der Kriegsausschuß der deutschen Industrie der deutschen Reichsregierung gegenüber vertreten, daß 1. eine Zentralfstelle zur Registrierung der Forderungen an feindländische Firmen errichtet werde, die mit beschlagnahmten Vermögenswerten ausgestattet werde; 2. die Reichsregierung mit den Vertretern der verschiedenen Kreise in Beratungen trete über besondere Maßnahmen der Reichsregierung bei den Friedensverhandlungen zum Schutz der durch den Krieg notwendig gewordenen Außenstände in Feindesland. Die Versammlung hält es für wünschenswert, daß die Zentralfstelle zur Registrierung auf kaufmännischer Grundlage und unter Heranziehung erfahrener Exportfachmänner eingerichtet werde. Die Versammlung gibt bei der langen Dauer des Krieges dringenden Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsregierung den berechtigten Wünschen der am Export beteiligten Handels- und Industriekreise nunmehr baldig Folge gibt, und daß dadurch zugleich deutschen Gläubigern die Möglichkeit geboten werde, einen Teil ihrer Außenstände zu diskontieren.“

Hagen, 9. Juni. Nicht gemein handelte dieser Tage eine Frau auf der Kölner Straße (Schwenke). Ein Kind, das dem schwär arbeitenden Vater das Mittagessen und Vesperbrot bringen wollte, wurde von der Frau, angehalten und nach einem Hause geschickt, um daraus auch für sie Essen zu holen; dann könnten beide nachher zusammengehen. Das Kind ging, fand aber die fälschlich angegebene Wohnung nicht. Als es zurückkam, war die Frau mit dem Essen verschwunden, und der schwer arbeitende Vater mußte an diesem Mittag hungern.

Freudenberg, 10. Juni. Einen gräßlichen Tod fand hier die zwölfjährige Tochter der Familie Münnich. Das Kind ging hinter einer mit einem Döfen bespannten Karre her. Infolge eines vorbeifahrenden Zuges wurde das Tier scheu und ging mit der Karre zurück. Das Mädchen wurde hierbei umgeworfen und fiel direkt unter die Räder, die ihm den Brustkorb zerquetschten. Der Tod trat sofort ein.

Minden, 10. Juni. Zu Tode geschleift wurde in Quegen der achtjährige Sohn des Landwirts Schlöter. Beim Aushäuten hatte er sich den Hals um den Leib gebunden. Die Kuh wurde plötzlich wild und rannte mit dem Knaben davon. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

Aus aller Welt.

— 5000 Brot- und Butterkarten erbeuteten Einbrecher bei einem Einbruch bei einer Brotkommission in Berlin.

— Zwei „Vierleichen“-Mörder hatten sich vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Sie machten sich an betrunkenen Personen heran, boten ihre Hilfe an, besorgten eine Droschke und räuberten dann den Trunkenen vollkommen aus. Einer dieser Menschenfreunde wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, der andere kam mit 3 Jahren Gefängnis davon.

— Zwei fogen. Beerdigungseinbrecher konnten in Berlin auf frischer Tat ertappt und festgenommen werden. In ihrem Besitz wurden Notizen über stattfindende Beerdigungen gefunden. Wenn die Leidtragenden sich auf dem Friedhof befanden, räumten diese Beerdigten die Wohnungen aus.

— Er wollte sterben, weil ein zehn-jähriges Fräulein seine Liebe nicht erwidert hatte, sagte ein Knabe, ein Quintaner eines Prager Gymnasiums, als er in einem städtischen Park in Prag von einem Schutzmännchen ertappt wurde, als er mit einem großen Messer versuchte, sich die Pulsadern der linken Hand zu durchschneiden.

[illegible]

hoch. Dann von Wirthstap, die Thoren sehr gut
ist, wird nicht so stehen, Sie werden zu stehen
Sie wird sich nicht im Jahr nach Balthasar kommen
men, um an einem Sonntag zu kommen
Es ist sehr schön. Sie nachher, lieber
Es ist.

„Ich werde in einer Stunde oben sein, liebe
Dinu, und lassen Sie mich. Wenn nochmals
ganzem Sorgen kommt! Ein wenig lange noch
mit hoch vor meiner ungewöhnlichen
Lied nicht gehört, so bald ein so leichtes und an-
gemessenes Engagement zu erhalten.“

Dinu lachte.

„Bleiben Sie nur erst ab, ob dies Engagement
nicht wichtig ist annehmen ist!“

„Ja, das weiß ich schon sehr.“

„Nun ja, das eine kann ich Ihnen ohne
weiteres beschreiben, so unbedeutend es
Sichergemüthe wird Ihnen bei uns
nicht begreifen. Ich sage unbedeutend, weil
man einem solchen Menschen nichts Neues
reden soll. Und Sie machen richtig, schon
vielleicht Ihre Gedanken klugen. Also ich
sage mehr. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

„Schnell alle Dinu haben. Es ist
die Thüre ans Herz und almeit erlöschend
auf.“

„Nun habe ich doch wieder Menschen, ja
beim ich geistlich, liebe, gute Menschen! Ich
Gott, das alles gut geht.“

„Eine heisse Dampfbad gegen Dinu für
Gutes Herz. Die Dampfbad erweckt die
auch auf der Thüre von Thoren und ist eine

oiger und noch er als die, welche sie gegen ihre pflichterwidrigkeit bekümmert hatte.

Du eile zu ihrem Bruder. Da es heiterte sich etwas trübe und sich her, daß er im Zimmer am Fenster. Sie trat an seine Seite und beugte sich über ihn.

„Nicht bringe dir gute Nachrichten von Edda Berner.“

Er richtete sich auf und sah in ihre lachenden Augen.

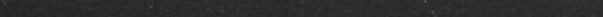
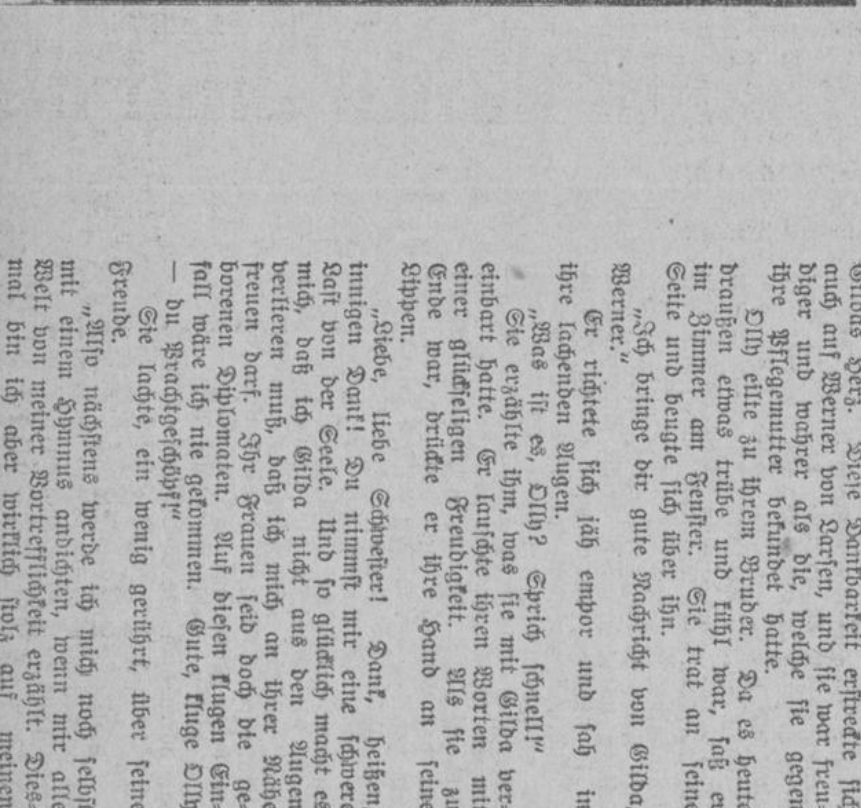
„Was ist es, Edda? Sprich schnell!“

„Sie eraschte ihn, was sie mit Edda vereinbart hatte. Er laschte ihren Worten mit einer glückseligen Freude. Sie sie zu dem Ende war, brüde er ihre Hand an seine Lippen.

„Siehe, liebe Schwester! Du nimmst mit eine schmerzhaft von der Seele. Und zu glückselig macht es mich, daß ich Edda nicht aus den Augen verlieren muß, daß ich mich an ihrer Hand zu freuen darf. Ob Frauen sich doch die großen brennenden Diplomaten. Auf diesen Augen Edda soll heute ich nie gekommen. Gute, Tugde Edda — du Geduldsgeduld!“

„Sie laschte, ein wenig gerührt, über seine Freude.

„Sich nachsichens werde ich mich noch selbst mit einem Schmunzeln anblicken, wenn mit aller Welt von meiner Doretschickung eraschte. Diesmal bin ich aber wirklich stolz auf meinen



der Abtheilung hat wenig die ungeheure politische Widerstandskraft des von ihm angeführten Heeres gewirkt, aber er hat aus dem militärischen Vorfangungsreiß, den er vorgefunden, in sich aufgenommen und entwicelt hat, alles

